

Jean Racine

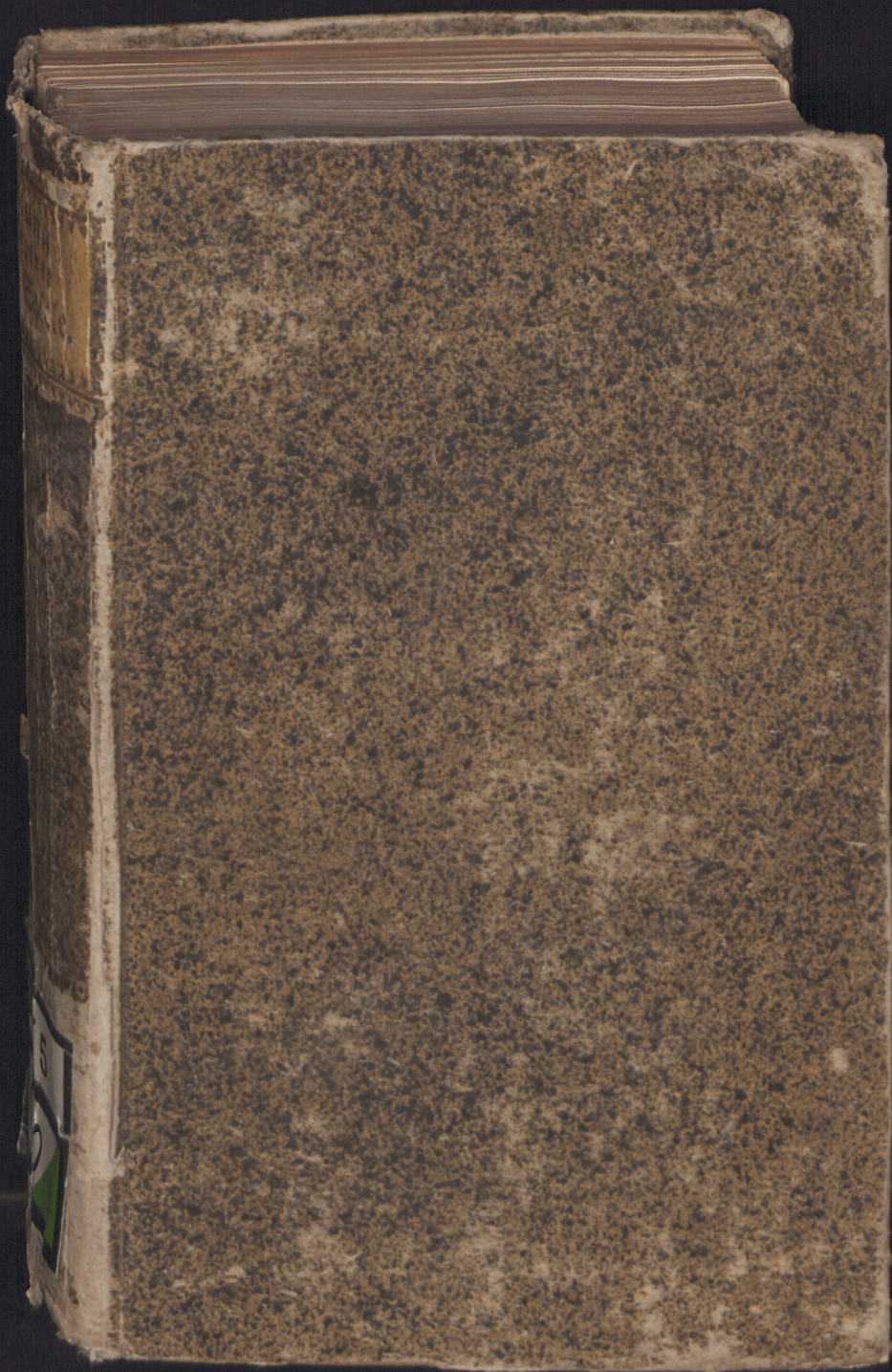
Mithridates : Ein Trauerspiel

Berlin: [Verlag nicht ermittelbar], 1742

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733624082>

Druck Freier  Zugang





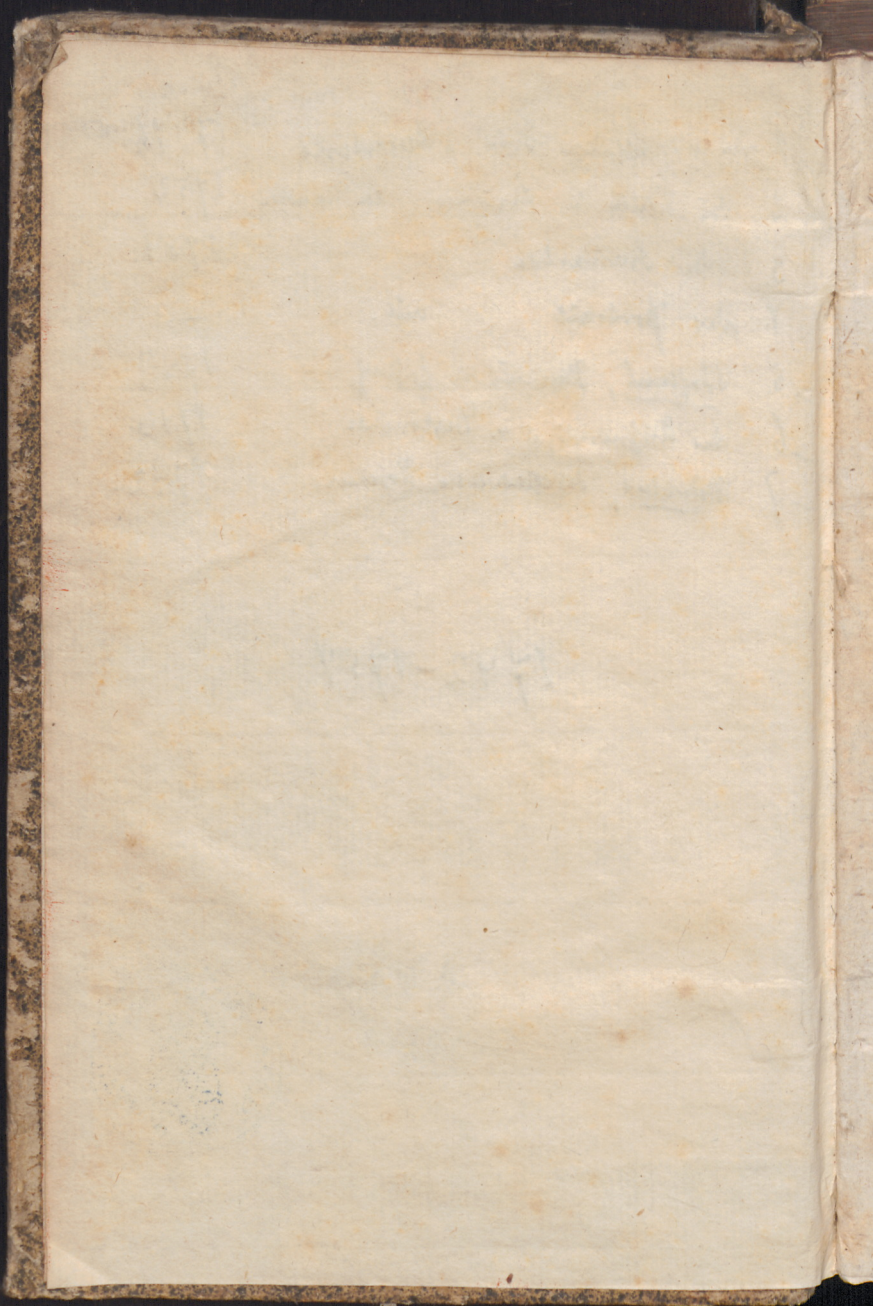
.0675

1020(7)

VII

- | | | |
|------|---------------------------------------|----------------|
| - 1. | In verdoppelter Zeit „Metastosis | 1747 (= XVIII) |
| - 2. | die Regeln der Freunde v. LaChausse | 1752. |
| 3. | die Immortalität | 1754. |
| 4. | das Fortleben a. u. l. | — |
| - 5. | <u>Haffner</u> , Periodik der Gefühle | 1749. |
| - 6. | die Kämpferin v. Deslonches | 1746. |
| - 7. | <u>Milner</u> , Mephistos. Roman | 1742. |

1742-1754



7
Scithridates

Ein
Trauerspiel,

Aus dem Französischen
Des Herrn Racine

übersetzt

von

Herrn Johann Jacob Bitter,
Professor in Strasburg.

vgl. Goedeke ²III, 364 §200.1a.



Berlin 1742.

Personen des Trauerspiels.

Mithridates, König in Pontus und sehr
vielen andern Reichen.

Monime, des Königs Verlobte, die bereits
zur Königin erkläret worden.

Pharnazes, } des Königs Söhne, doch von
Riphares, } verschiedenen Müttern.

Arbates, des Königs Vertrauter, und
Oberbefehlshaber in der
Besung Nymphaea.

Phödime, der Monime Vertraute.

Arkas, des Königs Bedienter.

Die Wache.

Der Schauplatz ist zu Nymphaea, einem
Seehafen an dem Cimmerischen
Bosphorus, in der Taurischen
Halbinsel.



Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Kiphares. Arbates.

Kiphares.

A! Ja! Arbat, so ist's, wie man uns zu entbot.
Rom triumphirt gewiß, und Mithridat ist todt.
Die Römer sind am Phrat mit List an ihn ge-
kommen,

Und haben ihm bey Nacht den Vortheil weggenommen.

Sein Volk zerstreute sich, nach langer Gegenwehr,

Und ließ ihn, als es floh, in der Erschlagenen Heer.

Ich weiß, daß ein Soldat sein Schwerdt zur Beute machte,

Und nebst dem Königschmuck Pompejen überbrachte.

So stirbt der tapf're Fürst, der vierzig Jahre lang

Die größten Helden Roms allein zu weichen zwang,

Der ihrer Waffen Lauf beständig unterbrochen,

Der aller Fürsten Schmach in Morgenland gerochen,

Der läßt zween Söhne nach, die sich stets mehr entzweyn,

Und gleichwohl soll sein Tod durch sie gerochen seyn.

Arbates.

Mein Herr, wie? kann die Lust auf seinem Thron zu sitzen

Den Kiphares bereits auf den Pharnax erhitzen?

A 2

Kiphares

Eiphares.

Mein, Freund, so such ich nicht den schwachen Überrest
Des ausgezehrten Reichs, das schon genug gepreßt.
Ich weiß gar wohl an ihm das Alter zu verehren,
Und meiner Länder Teil werd ich allein begehren;
Ich seh auch ohne Reid und ganz gelassen an,
Was ihm die Freundschaft Roms noch sonst versprechen kann.

Arbates.

Die Freundschaft Roms? wie? wem? dem Sohn des
Mithridates?
Mein Herr, ist dies gewiß?

Eiphares.

Ja, zweifle nicht, Arbates,
Denn der Pharnaz, dem Rom schon längst im Herzen liegt,
Hofft alles nun von ihm, und dem, der obgesiegt;
Doch ich, der mehr als je dem Vater treu ergeben,
Werd jederzeit mit Rom in Todesfeindschaft leben;
Inzwischen hat mein Haß, und was er fordern kan
In unser Freundschaftsband den kleinsten Riß gethan.

Arbates.

Was vor ein Vorteil sonst kann beyde denn zertrennen?

Eiphares.

Du glaubst mirs nimmermehr. Monime, die wir kennen,
Die Schöne, die der Fürst mein Vater so verehrt.
In die mein Bruder sich, nach ihm, verliebt erklärt. . .

Arbates.

Und dann?

Eiphares.

Ich liebe sie. Nun kann ichs frey bekennen,
Weil ich den Bruder nur darf Nebenbuler nennen.

Da

Du dachtest zweifelsfrey jetzt nicht auf den Bericht;
 Doch dies Geheimniß ist von zweyen Tagen nicht.
 Die Liebe wuchs in mir schon lange durch mein Schweigen.
 Ach, daß ich ihre Macht dir nicht kann deutlich zeigen,
 Und, wie ich erst geseufft, zuletzt voll Kummer war!
 Jedoch in dem Bezirk der jezigen Gefahr
 Wird es zur Unzeit seyn, dir alles herzusagen,
 Und eine Liebsgeschichte umständlich vorzutragen.
 So sey dir dieses denn zu meinem Schutz genug,
 Daß ich zu erst sie sah, und Liebe zu ihr trug.
 Ihr Nam ist nicht einmal dem Vater kund gewesen,
 Als ich sie mir bereits zu meiner Braut erlesen.
 Er sahe sie; doch bot er kein Verlöbniß an,
 Dadurch man ihre Gunst allein erwerben kann,
 Und glaubte, daß die Ehr ihr Herz genug vergnügte,
 Wann er sie gleich beschmizt und lasterhaft besiegte.
 Du weißt, was er zu erst, sie zu bereden, that;
 Wie er, nachdem er sich umsonst bemühet hat,
 Abwesend, doch dabey von Liebe stets entzückt,
 Den königlichen Schmuck durch dich ihr überschicket.
 Bedenke meine Qual, als man mir hinterbracht,
 Daß sie der König liebt; ja ganz gewiß gemacht,
 Daß sie, mit ihm vermählt, ihm nun allein gebühret,
 Und du sie endlich gar Nymphen zugeführet.
 Ach! es geschah noch dies in dem verhaßten Jahr,
 Daß meiner Mutter Sinn durch Rom geblendet war,
 Entweder, sich dadurch am Könige zu rächen,
 Wo nicht, Pompejens Gunst für mich sich zu versprechen;

Sie fiel vom König ab, verricht an Rom den Platz,
 Und liefert ihm zugleich den ihr vertrauten Schatz.
 Wie ward mir, als man dies von meiner Mutter sagte!
 Dies machte, daß ich gleich die Eifersucht verzagte,
 Die Mithridat erweckt; und sorgte nur allein,
 Weil er beleidigt war, ihm Beystand zu verleihn;
 Gieng auf die Römer los, die es von mir nicht glaubten,
 Die Mutter sah erstaunt mich diesen Platz behaupten,
 Und gab mich da dem Tod an tausend Orten frey,
 Und sterbend darzuthun, daß ich ihr Sohn nicht sey.
 Weil nun dem schwarzen Meer die Freiheit zugesüget,
 Ziel, was vom Bosphorus bis an den Pontus lieget,
 Dem Mithridates zu; und seiner Schiffe Heer
 Hat keinen Feind gehabt, als etwa Sturm und Meer.
 Ich wollte weiter gehn, dem Vater beizuspringen,
 Ja gar bis an den Phrat mit meinen Völkern dringen;
 So kam von seinem Tod das plötzliche Gerücht.
 In dieser Traurigkeit, ich berge dir es nicht,
 Sah ich Monimen stets vor meinen Augen schweben,
 Die Schöne, welche dir mein Vater übergeben.
 Was sag ich? Ach sie schien mir äusserst in Gefahr,
 Dieweil der König stets im Lieben grausam war.
 Du weißt, wie oft er schon, wann Argwohn eingerissen,
 Sich seiner Liebsten Tod hat zu versichern wissen,
 Drum floh ich gleichsam her; doch mir zur höchsten Pein,
 Traf auch Pharnax zugleich an diesen Mauren ein.
 Ich glaubte damals schon was Widrigs vorzusehen;
 Du aber nahmst uns auf, und weißt, was sonst geschehen.

Er, der mit Ungestüm, was er gedenkt, verricht,
 Verhelt den tollen Wahn und stolzen Vorsatz nicht,
 Erzält der Königin der Vaters Unglücksfälle,
 Bekräftigt seinen Tod, sehnt sich nach seiner Stelle,
 Und will es auch vollziehn, so wie er sagt, Arbat.
 Doch endlich zeig ich auch, was er zu fürchten hat.
 So stark als meine Blut des Vaters Macht verehret,
 Den ich von Jugend auf mit Ehrfurcht angehdret;
 So stark wird diese Blut jetzt frisch empor gebracht,
 Daß sie des Uebermuths des neuen Vulers lacht.
 Entweder ist sie selbst die Feindinn meiner Flammen:
 So wird sie alsofort, was ich gesucht, verdammen;
 Wo nicht: entstehe gleich aus diesem alle Noth,
 So wird sie keinem nicht, als nur durch meinen Tod.
 Sieh, dies Geheimniß ist, das wollt ich dir erzählen.
 Du hast dir selber nun zu rathen, und zu wählen:
 Wer von uns beyden jetzt mehr würdig deiner Tren,
 Obß deines Königs Sohn, obß Roms Leibeigner sey?
 Vielleicht darf der Pharnaz, durch Rom geblendet, denken,
 Daß mich sein frecher Wink hier in Nymphen lenken,
 Und mir befehlen kann. Doch wie betreugt er sich!
 Der Pontus ist sein Theil, und Colchos ist für mich;
 Man weiß, daß jederzeit des Colcherlandes Dringen
 Den Bosphorus gezält zu ihren Erbprovinzen.

Arbates.

Befiel mir nur, mein Herr. Wenn mir nicht Macht gebricht:
 So hab ich schon gewält; so folg ich meiner Pflicht;
 So wird von mir kein Muth noch Eifer je gespartet;
 Wie ich dem Vater that, dem ich den Platz verwahret,

Und deinen Bruder nicht, dich selbst nicht angefehn.
 Nun werd ich, da er todt, dir wieder alle stehn.
 Ich weiß nicht, wärest du auch nicht hieher gekommen,
 Ob auch Pharnazes hätte allhier Besitz genommen,
 Wenn er nicht erst den Wall, den ich vor ihm beschützt,
 Durch eigne Hände gar mit meinem Blut besprützt.
 Euch bey der Königin im Herzen Platz zu fassen.
 Wenn ich noch was vermag, wird er sich weisen lassen,
 Und übergiebet dir gewiß den Bosphorus,
 Weil Rom doch anderwärts ihm etwas geben muß.

• Eiphares.

Für dein geneigtes Herz werd ich in Schulden stehen.
 Wer kömmt? Entferne dich, Monime läßt sich sehen.

Zweiter Auftritt.

Monime. Eiphares.

Mein Herr, dich steh ich an in meiner höchsten Pein,
 Wenn du mich jetzt verläßt, wer wird mein Retter seyn?
 Ohn Aeltern, ohne Freund, in Angsten und Verlangen
 Hoff ich längst Königin, da ich vielmehr gefangen,
 Und eine Wittwe bin, eh ich mich noch vermält.
 Doch dieses ist, mein Herr, das kleinste, was mich quält.
 Ich zittre, diesen Feind, der mich erdrückt, zu nennen.
 Doch hoff ich, deine Brust wird so viel Großmuth kennen,
 Daß sie dies Jammerherz nicht aufzuopfern meint,
 Ob schon des Blutes Band euch beyde fest vereint.

Aus

Aus diesen Worten sollst du den Pharnaz erkennen.
 Der ist, mein Herr, der ist, des strafbar Unterstehen
 Mich mit Gewalt begehrt zu seinem Ehgemal.
 Dies Ängstiget mich mehr, als alle Todesqual.
 Feindseligen Gestirn! bey welchem ich geböhren;
 Bin ich zur zwoen Eh auch ohne Lieb erköhren?
 Kann blickt mich etwas Ruh und Freiheit wieder an,
 So soll ich dessen seyn, den ich nur hassen kann.
 Ich sollte zwar vielleicht, durch vieles Elend blöde
 Bedenken, daß ich hier mit seinem Bruder rede;
 Doch seys: Vernunft, Geschick, ja daß er mir verhaft,
 Weil ich den Römern feind, die er zur Stüge faßt:
 So kann kein Eheband, unglücklichst unternommen,
 Dem das ich fürchten muß, an Marter ähnlich kommen.
 Und wenn mein Weinen dich nicht zur Erbarmung treibt;
 Wenn die Verzweiflung mir allein noch übrig bleibt:
 Sollst du mich am Altar, wo man mich trauen wollte,
 Wann ich mich da, mein Herr, mein eigen finden sollte,
 Dich Herz durchbohren sehn, das man zu zwingen denkt,
 Und über das man mir die Freiheit nie geschenkt.

Riphares.

Ja Königin du kannst auf mein Gehorchen zählen,
 Du hast an diesem Ort vollkommen zu befehlen.
 Man fürchte dem Pharnaz in einem andern Land,
 Jedoch dein Unglück ist dir noch nicht ganz bekannt.

Monime.

Welch neues Unglück kann Monimen noch betrüben?

Riphares.

Wenn es so sträflich ist die Königin zu lieben,

U s

U!

Ah! so trifft den Pharnaz die Strafe nicht allein;
Denn ich muß tausendfach vor ihm gestrafet seyn.

Monime.

Du?

Ephares.

Dieser Unglücksfall ist schwerlich zu beschreiben.
Sollt seyn, so such den Zorn des Himmels hinzutreiben
Auf ein unglückliches Blut, das dir zur Qual gemacht,
Weil wieder dich dies Haus Prinzessin aufgebracht.
Doch was vor Ekel auch die Nachricht dir erwecket
Von dieser strafbarn Blut, damit ich dich erschrecket:
So wiß, daß meine Noth, indem ich sie verhelt,
Das Unglück überwiegt, das deine Seele quält.
Doch glaube nicht von mir, daß ich dem Bruder gleiche,
Und dich bedienen will, daß ich den Zweck erreiche.
Du willst in Freiheit stehn; wohlan! ich geh es ein,
Und du sollst weder ihm noch mir verbunden seyn.
Allein, wann alles das, was du verlangst, geschehen:
An welchen Ort bist du gesonnen hinzugehen?
Ist es nah an meinem Reich? Ist es etwa weit von hier?
Wenn ich dich führen will, erlaubest du es mir?
Denkst du die Unschuld nicht dem Laster vorzuziehen?
Willst du mich eben so wie den Pharnazes fliehen?
Soll ich entschlossen seyn, dich nimmermehr zu sehn,
Zum Lohn, daß dir durch mich, was du gewünscht, geschehn?

Monime.

Ah! was entdeckst du mir?

Ephares.

Wie kannst du wiederstreben?
Muß ich, dafern die Zeit ein Recht vermag zu geben,
Hier

Hier sagen, daß vor mir kein andrer dich erblickt,
 Und daß du damals schon das Herze mir bestrickt,
 Als dein noch wachsend Licht mein Vater noch nicht kannte,
 Und es noch ganz allein vor deine Mutter brannte?
 Wenn schon der Liebe Macht nicht ganz zum Vorschein kam,
 Als ich aus Pflicht gedrängt den Abschied von dir nahm.
 Bestannst du dich nicht mehr, um dieses nur zu sagen,
 Der, über dieser Pflicht, von mir geführten Klagen?
 Bestannst du dich nicht mehr, als ich dich Schöne lieh,
 Wie sehr bestürzt ich mich bey meinem Abschied wies?
 Ich weiß es noch allein; es scheint dir mein Erzählen
 Ein längst vergehner Traum; du kannst mirs nicht verhehlen.
 Nachdem ich dich entfernt nicht mehr zu sehn geglaubt,
 Hat mir die Liebe stets die Ruhe weggeraubt;
 Doch dich, bereit und froh den Vater zu umarmen,
 Trieb seines Sohnes Qual gar wenig zum Erbarmen.

Monime.

Ah!

Ephares.

Nährte mein Verdruß nur einmahl deinen Sinn?

Monime.

Mein Prinz . . . mißbrauche nicht den Stand, in dem ich bin.

Ephares.

Mißbrauchen? Himmel, ach! da ich will Schutz gewähren,
 Da ich nichts fordern darf, nichts denke zu begehren.
 Was sag ich dir noch mehr? da ich Verspruch gethan,
 Zu schaffen, daß ich dich nicht weiter sehn kann.

Monime.

Monime.

Wohl! du versprichst mir mehr, als du wirst halten können.

Ephares.

Wie? willst du nach dem Schwur mir keinen Glauben gönnen?
Glaubst du, ich mißbrauchte der mir verliehenen Macht,
Und wär die Freyheit dir zu kränken nur bedacht?
Wer kommt? . . . Erkläre dich, ach! um des Himmels willen.
Ein Wort.

Monime.

Schütz mich, und such des Bruders Wuth zu stillen.
Wenn ich beschließen soll dich ferner noch zu sehn,
Darf es durch keinen Zwang, der ungerecht, geschehn.

Ephares.

Ach, Königin . . .

Monime.

Mein Herr, der Bruder ist zugegen.

Dritter Auftritt.

Monime. Pharnazes. Ephares.

Pharnazes.

Wie, Königin willst du stets falsche Hofnung hegen?
Von meines Vaters Tod kömte stündlich Zeitung an,
So die Verzögerung schilt, und dichs versichern kan.
Hier lebst du, wie du siehst in einem Sklavenstande.
Drum fliehe Königin aus diesem rauhen Lande,
In ein beglückters Reich, wie du es würdig bist,
Wo ein gehorsam Volk den Zeppter kühnend küßt.
Der Pontus hat dich längst als Königin erkannt!
Der Zeppter ist noch nicht von deiner Hand getrennt!

Der

Der Königl. Schmuck, der deinen Scheitel ziert,
 Zeigt, als ein sichers Pfand, daß Pontus dir gebührt.
 Weil ich da wirklich Herr, nach meines Vaters Willen
 Muß ich der Königin, was er versprach, erfüllen.
 Doch muß es, glaube mir, ohn Aufschub gleich geschehn.
 Wir müssen gleich vermält, und gleich von hianen gehn.
 Es wills gemeiner Ruh und auch mein Herz verlangen,
 Mein Schiffheer ist bereit dich freudig zu empfangen,
 Auf dieses Kanst du gehn von des Altars Fuß,
 Beherrscherinn des Meers, das dich nun tragen muß.

Monime.

Mein Herr, ich weiß den Grund der Huld nicht einzusehn.
 Doch weil ich reden muß, und du dich treibst zu gehn,
 So sage, ob mein Herz, ganz frey und unverstellt,
 Allhier eröffnen kann, was es verborgen hält.

Pharnazes.

Thu, wie es dir beliebt.

Monime.

Ich glaub, du sollst mich kennen.
 Ich bin zwar von Ephes, doch kan ich Ahnen nennen,
 Die teils ein Reich beherrscht, teils über Fürsten stehn,
 Und durch ihr tapfres Thun im Götter Reihem gehn.
 Als Mithridat mich sah, und wie dir unvergessen,
 Er noch Jonien, und auch Ephes besessen;
 So kam mir unverhofft dies Pfand von seiner Treu;
 Und weil mein Haus befand, daß nichts zu ändern sey,
 Ward sein Befehl erfüllt. Ich Sklavin, doch gekrönet,
 Gieng hin, wo man nach mir zur Ehe sich gesehnet.
 Ich zog dem König zu in sein entferntes Land;
 Doch als er anderswo viel anzuordnen fand,

Und

Und ihm die Kriegeslast genug zu thun gegeben,
 Hat er mich hergeschickt, vom Sturm entfernt zu leben.
 Ich kam. Ich bin noch hier. Doch während dieser Zeit
 Hat Philopömenes der Ehre Mißlichkeit,
 Als Rom den Sieg erlangt, zu erst an sich empfunden.
 Weil er mein Vater war, hat er den Tod gefunden;
 Der leidige Titel bracht ihn in die Gruft hinein,
 Und davon werd, mein Herr, mit dir zu reden seyn.
 Ob mich die Rache schon mit Recht sucht aufzuheben,
 Kan ich den Römern doch kein Heer entgegen setzen,
 Als ein unnützer Zeug seh ich ihr Wüten an,
 Dieweil mich weder Volk noch Zepter rächen kann.
 Kurz, mir bleibt nur ein Herz, was ich je noch kann treiben;
 Ist, meinem Vater stets nach Pflicht getreu zu bleiben,
 Ich tauchte meine Hand gewißlich in sein Blut,
 Wann mir durch dich vermält, der, so den Römern gut.

Pharnazes.

Was willst du viel von Rom und seinem Bunde sagen;
 Was heisset dies Gespräch, Mißtrauen und Beklagen?
 Wer sagts? Ich gehe nie mit Römern Freundschaft ein.

Monime.

Doch mußt du es, mein Herr, nicht selbst geständig seyn?
 Wie bdest du mir an, mich in ein Land zu bringen,
 Als Königin, das doch die Römer ganz umringen,
 Wenn du auf ihren Bund nicht insgeheim bedacht,
 Der dir, nebst deinem Reich, die Strassen sicher macht?

Pharnazes.

Wie könnt ich dir so leicht mein ganzes Absehn sagen,
 Und auch den Grund von dem, was ich dir vorgetragen,
 Wenn

Wenn du dich gegen mich nicht hättest so verdeckt,
 Und frey geoffenbart, was dir im Herzen steckt,
 Doch endlich fang ich an, nach so verschiednen Fällen,
 So viel Entschuldigung mir sämtlich vorzustellen;
 Den Vortheil seh ich ein, den man verborgen hat.
 Ein andrer spricht durch dich, an deines Vaters statt.

Riphares.

Was für ein Vortheil auch die Königin mag treiben,
 Soll deine Antwort dann deswegen dunkel bleiben?
 Warum hast du mein Herr nicht eher schon gezeigt,
 Wie sehr dir Rom verhasst; wie stark der Eifer steigt.
 Wie? hören wir so an des Vaters Noth und Sterben?
 Sind wir zur Rache träg, und schnell den Thron zu erben?
 Soll schon die Ehr und er bey uns vergessen seyn?
 Er ist zwar todt; jedoch, deckt ihn ein Leichenstein?
 Wer weiß, ob in der Zeit, da du dich wenig kränkest,
 Und an den süßen Bund der Ehe nur gedenkest,
 Der Fürst, den Morgenland, das seine Thaten kennt,
 Von seinen Königen mit Fug den letzten nennt,
 Der gar in seinem Land, beraubt der Ehrenzeichen,
 Ja unbegraben liegt im Heer gemeiner Leichen,
 Nicht auf den Himmel klagt, weil ihn der Schimpf beschmigt,
 Und auf uns Söhne flucht, die nicht zur Rach erhitzt?
 Ha! warum zaudern wir im Winkel des Bosphoren!
 Ist in der ganzen Welt noch jemand frey geböhren,
 Will der Sarmate, Parth und Scyth in Freyheit stehn.
 Sieh die sind uns geneigt; laß uns zu ihnen gehn!
 Laß lebend oder todt uns seiner würdig nennen!
 Und was für Vortheil auch, die Liebe je wird gönnen,

So

So sorgen wir fürs Recht, für uns, und unsern Staat,
Und zwingen nie ein Herz, das sich gewegert hat.

Pharnazes zur Monime.

Der weiß, was du gedenkst. Hab ich mich denn betrogen?
Nun steht der Vorteil klar, der deinen Geist bewogen,
Der Vater, und auch Rom, weswegen man mich schilt...

Xiphares.

Es ist mir unbewußt, was ihre Brust verhält,
Doch unterwürf ich mich, und laß es so geschehen,
Wenn ich sie, Herr, wie du gedächte zu verstehen.

Pharnazes.

Du thätst sehr wohl; und ich verrichte meine Pflicht,
Allein dein Beyspiel heisse mir keine Richtschnur nicht.

Xiphares.

Ich zweifle gleichwol sehr, ob hier noch jemand lebe,
Der anders handeln darf, als ich das Beispiel gebe.

Pharnazes.

Wann du in Colchos bist, so rede so mit mir.

Xiphares.

In Colchos kann ich es, und kann es gleichfalls hier.

Pharnazes.

Hier? O da würde dir gar bald ein Ziel gesteckt...

Vierter Auftritt.

Monime. Pharnazes. Xiphares. Phödimé.

Phödimé.

Das Meer, ihr Prinzen, ist mit Schiffen ganz bedeckt.
Des Mithridates Tod war ausgesprengt zum Schein,
Denn er läuft selber schon in unsern Hafen ein.

Xipha

Mein Vater! Xiphates.

Monime.

Mithridat!

Pharnazes.

O weh! was muß ich hören!

Phodime.

Es kamen Jachten an, uns solches zu befehren.

Er ist es in Person. Arbat stellt alles an,

Daß er ihn noch entfernt nach Pflicht empfangen kann.

Xiphates.

Was thaten wir?

Monime zu dem Xiphates.

Leb wohl, mein Prinz, Welch ein Geschick!

Fünfter Auftritt.

Pharnazes. Xiphates.

Pharnazes.

Der Mithridates kommt, o schrecklichs Wort! zurücke.

So Lieb als Leben läßt mir beides in Gefahr.

Rom hilft mir nicht so schnell als ich gewärtig war.

Was thun wir? seufftest du? weißt du dich nicht zu fassen?

Den Abschied merk ich wohl, den sie dir hinterlassen,

Prinz. Doch es findet nun die Frage keine Statt,

Denn heute fällt was vor, das mehr zu sagen hat.

Der Vater kommt. Vielleicht ist er nicht zu erbitten.

Er wird nur schrecklicher, je mehr er Noth gelitten.

Uns drohet mehr Gefahr, als man wohl nicht gedenkt,

Wir sind, wie du begreiffst, in schwere Schuld versenkt.

Sehr selten läßt sein Zorn in Freundschaft sich verwandeln;

Kein Richter kann so streng, als er mit Kindern, handeln.

B

Wir

Wir haben selbst gesehn, daß sein erhitzter Wahn
 Zween Söhne tödten ließ, die nicht was wir gethan.
 Du, ich, die Königin, wir sollen alle sagen,
 Und zwar, weil er sie liebt, muß ich sie mehr beklagen.
 Er liebt mit Hestigkeit; wann man ihm Argwohn giebt,
 Haft er unendlich mehr, als er zuvor geliebt.
 Verlaß dich nicht darauf, daß er dich werth geschäzlet,
 Sein eifersüchtig Herz, wird mehr dadurch verletzlet.
 Bedenks; Es ist das Heer auf deinen Wink bereit,
 Die Hülfe, so ich weiß, nenn ich zu seiner Zeit.
 Glaub, eil, sorg, daß er uns jetzt Gnade muß verheissen.
 Romm, hilf ihm diesen Platz aus seinen Händen reißen.
 So nehmen wir von ihm sonst kein Befehlen an,
 Als nur auf den Beding, der uns gefallen kann.

Ephares.

Den Vater kenn ich wohl. Ich bin mit Schuld beladen;
 Mir kann auch über dies der Mutter Frevl schaden.
 Doch was vor Liebe je mir noch ins Herze steigt,
 Wird ich gehorsam seyn, wenn sich mein Vater zeigt.

Pharnazes.

So laß uns wenigstens einander tren verbleiben.
 Du weißt, was ich gesucht, ich weiß, was du willst treiben.
 Der König, der sich leicht auf alle Seiten dreht,
 Wird in dem Harnisch seyn, wenn uns ein Wort verräht.
 Du weißt ja seinen Branch, und daß er aller Orten
 Den Haß verzußern kann mit honigsüßen Worten.
 Romm, soll es doch so seyn, so folg ich deinem Fuß,
 Doch bleiben wir uns treu, wann man gehorchen muß.

Ende der ersten Handlung.

Die

Die zwote Handlung.

Erster Auftritt.

Monime. Phödime.

Phödime.

Sie? bist du annoch hier, da alles hinaegangen,
Den König, welcher kommt, am Strande zu
empfangen!

Was thust du, Königin? was ängstigt dich so sehr?
Was hält dich plözlich auf? Was bringt dich wieder her?
Ein König wird verlegt, der dir so hoch gewogen,
Der fast mit dir vermählt . . .

Monime.

Das Band ist nicht vollzogen.

Ich glaubte bisdaher, es fordre meine Pflicht,
Phödime, hier zu seyn, deswegen geh ich nicht.

Phödime.

Allein, er sucht dich nicht nach Vuhler Art zu lieben.
Dem grossen König hat ein Vater dir verschrieben.
Du hast von seiner Lieb ein offenbares Pfand,
Und, wann es ihm beliebt, traut er sich deiner Hand.
Glaub mir, und zeige dich, laß uns entgegen gehen.

Monime.

Soll er in diesem Stand, Phödime, mich denn sehen?
Sieh mein bethrünt Gesicht, und sage vielmehr an,
Wie ich mich bergen soll, und ihn vermeiden kann.

B 2

phö

Phödime.

Ihr Götter! was ist das?

Monime.

Mein Muth ist mir benommen.

Ich Unglückselige! wie soll ich vor ihn kommen?
Mich zieret zwar sein Schmuck, allein in meinem Sinn,
Phödime ... du begreiffst, warum ich schamroth bin.

Phödime.

Fällst du schon wiederum in Unruh' durch die Liebe,
Die dich in Griechenland so oft zum weinen triebe?
Ist immer Eiphares, der deine Ruhe stört?

Monime.

Du kennst mein Unglück nicht, dieweil es unerhört.
Damals war Eiphares in meine Brust gedrückt,
Mit Ehren überhäuft, mit Tugenden geschmückt;
Daß aber Eiphares, erfüllt mit reinstem Brand,
Mich über alles liebt, war mir noch unbekannt.

Phödime.

Liebt er die Königin? der Ausbund holder Helden...

Monime.

Der kann vom Unglück so, wie ich vom Kummer melden,
Er betet mich recht an, und eben dieser Schmerz,
Der mich allhier geplagt, betraf ihn anderwärts.

Phödime.

Weiß er, zu seinem Trost, wie weit du ihm geneiget?
Weiß er, daß du ihn liebst?

Monime.

Ich hab es nie gezeigt,
Und mich, indem mir stets die Götter Rath' gewährt,
Nicht, oder wenigstens zur Helfste nur, erklärt.

U

Ach wüßtest du es doch, wie der betrübten Selb-
 So mancher Zwang geschehn, die Absicht zu verhelen?
 Ach, in wie manchem Sturm und Dessen mußt ich siehn!
 Phödime, wenn ich kann, will ich ihn nimmer sehn.
 Zwäng ich mich noch so sehr, ihm solches nicht zu zeigen,
 Sah ich doch seinen Schmerz, und wüßte nicht zu schweigen,
 Und so erfähr er das, was ich verbergen will.
 Doch wenn er mich auch liebt, so dient es ihm nicht viel.
 Das ihm verborgne Glück gäb ihm so große Sorgen,
 Daß es ihm besser wär, es blieb ihm noch verborgen.

Phödime.

Wer kommt? ach! Königin, was thust du?

Monime.

Laß uns gehn.

Der König soll mich nicht in der Verwirrung sehn.

Zweiter Austritt.

Mithridates. Pharnazes. Liphares.

Arbates. Die Wache.

Mithridates.

Sagt, Prinzen, was ihr wollt. Weil ihr hieher gekommen,
 So habt ihr eure Pflicht gar schlecht in acht genommen.
 Was laßt ihr, da mein Herz in Nöthen auf euch baut,
 Du Colchos, du den Pont, so man euch anvertraut?
 Doch euer Richter ist ein Vater voller Liebe.
 Ein Ruf, von mir erdacht, bracht euch auf solche Triebe.
 Ich halt euch außer Schuld, weil es euch so gefällt;
 Dem Himmel sey nur Dank, der mich zu euch gesellt.

B 3.

Sücht

Fürcht ich gleich als besiegt jetzt selber zu vergehen,
Soll man mein künftigs Thun doch meiner würdig sehen.
Mit nächstem wird es euch umständlich kund gethan;
Jetzt geht, und laße mich hier, daß ich was ruhen kan.

Dritter Auftritt.

Mithridates. Arbates.

Mithridates.

Nach eines Jahres Frist komm ich, Arbat, zurücke,
Doch nicht, wie sonst geschehn, bekrönt mit Sieg und
Glücke,

Da ich das Schicksal Roms stets Wagericht gestellt,
Daß Zweifel war, ob Rom, ob ich, das Haupt der Welt.
Ich bin besiegt. Mich hat Pompejus überwunden,
Vey Nacht, da Tapferkeit gar wenig Raum gefunden.
Der Schatten schreckte mir mein fast entblößtes Heer,
Und sonder Ordnung griff ein jeder zum Gewehr,
Das Lermen mehrte sich, weil keine Glieder waren,
Es schlug mein Volk so gar mit meinen eignen Scharen,
Der Kämpfenden Geschrey, das an die Berge stieß,
Verdoppelte noch mehr die Furcht der Finsterniß.
Da ward ein tapftrer Muth umsonst zu Rath genommen.
Ein Theil blieb auf dem Plaz, die meisten sind entkommen;
Ich selbst entraun dem Schwerdt in der gemeinen Noth,
Dieweil ich ausgesprengt, daß Mithridates tod.
Drauf bin ich unerkannt die Wüsten durchgestrichen,
Und durch den Phasisstrom zum Caucasus entwichen;
Weil meine Schiffe nun bereit im schwarzen Meer,
So kam ich bald zum Nest von dem zerstreuten Heer.

So

So viele Noth hat mich in Bosphorus getrieben,
 Da find ich neue Noth, die mir noch da verblieben,
 Indem dieß Herz wie vor der Liebe sich ergiebt,
 Das hungrig nach dem Krieg, und nur den Blutdurst liebt,
 Das, ob ich gleich betagt, auch mich das Glück will hassen,
 Monime gar nicht weiß zu missen und zu lassen.
 Es macht mir auch kein Feind mehr heftigen Verdruß,
 Als meiner Söhne Paar, das ich hier finden muß.

Arbaces.

Die Söhne! Herr?

Mithridates.

Hör an. In meinem Haß und Leiden

Will ich doch Eiphares vom Bruder unterscheiden.
 Ich weiß, daß er mir stets gehorsam unterthan,
 Und den gemeinen Feind, wie ich, nur hassen kann.
 Ich sahe, daß sein Arm, der sich mir nie entzogen,
 Erwiesen, daß ich ihm mit Recht geheim gewogen.
 Ich weiß, wie er verschmäht die äußerste Gefahr,
 Und, mir nur treu zu seyn, sein einzig Absicht war.
 Der Mutter Frevel trieb noch höher diese Pflichten;
 Er wußt ein neues Lob dadurch sich zuzurichten,
 Drum werd ich nimmermehr auf diesen Wahn gebracht,
 Daß mich der treue Sohn zu hintergehn gedacht.
 Doch beyde sind nun hier. Was will denn dieses sagen?
 Wie? dürfen beyde sich wohl an Monime wagen?
 Mit welchem scheint sie wohl geheim vereint zu seyn?
 Mit was vor einem Blick stell ich mich bey ihr ein?
 Sag an, so stark mich auch die Liebe zu ihr lenket,
 Muß ich berichtet seyn, was sie im Herzen denket.

B 4

Was

Was weißt, was sahest du, und wie verhielt es sich?
Seit welcher Zeit? warum? und wie ergabst du dich?

Arbates.

Mein Herr, acht Tage sind, so viel ich weiß, verschwunden,
Als sich Pharnaz zuerst ganz hitzig eingefunden.
Den Ruf von deinem Tod hat er durch sich vermehrt,
Und auch in diese Purg so gleich herein begehrt.
Doch alles wollte mir gar sehr verdächtig scheinen.
Ich hab ihm nicht geglaubt, bis daß vielmehr durch Weinen
Als Worte, Eiphares ein gleiches hinterbracht,
Und deinen herben Tod mir ganz gewiß gemacht.

Mithridates.

Was thaten sie dann nur?

Arbates.

Als ich sie eingenommen,
So ist Pharnazes gleich zur Königin gekommen,
Und sprach von seiner Lieb, und einem Eheband,
Zur Sicherheit des Schmucks, den du an sie gesandt.

Mithridates.

Verräther! der ihr nicht das Trauren gönnen wollen,
Da sie doch meinen Tod mit Recht beweinen sollen.
Und Eiphares?

Arbates.

Den sicht die Liebe gar nicht an;
Er hat zum wenigsten dergleichen nicht gethan.
Er ist, wie jederzeit, auf deinen Dienst besessen,
Und will von nichts als Krieg, von nichts als Rache, wissen.

Mithridates.

Doch melde, was der Zweck von seiner Ankunft war!

Arbates.

Mein König, mit der Zeit wird dieses offenbar.

Mithri:

Mithridates.

Woh, ich befehl es dir. Man soll mir nichts verschweigen.

Arbates.

Mein Herr, ich wüßte nichts, als dieses, zu bezugen:
 Er war, nach deinem Tod, der Meinung zugethan,
 Daß er zu seinem Staat dies Land auch haben kann,
 Und seine Tapferkeit war ihm statt aller Rechen,
 Drum kam er, mit Gewalt sein Erbteil zu verfechten,

Mithridates.

Dies ist der kleinste Preis, den er sich zgedacht,
 Wenn mich der Himmel nur noch Wunsch beglückt macht.
 Man fühl ich wieder Kraft, da ich die Freud erlebet.
 Für meinen liebsten Sohn hab ich aus Angst geebet.
 Ich fürchte mehr für mich, wenn mir die Stütze fällt,
 Und er sich gegen mich, als ein Mitbuler, stellt.
 Pharnazes rase nur. Mein Grimm wird ihn schon finden;
 Sein kräftlich Herz hat längst gesucht mich zu entzünden,
 Er hat die Römer stets, obwohl geheim, verehrt,
 Auch ute, als mit Verdruß, sich gegen sie erklärt.
 Und ließ die Königin sich je so weit verführen,
 Daß sie ihm zugesagt, was mir nur will gebühren,
 Weh! dem strafbaren Sohn, der mir mein Liebstes raubt,
 Der mir nicht dienen darf, und mich zu trocken glaubt.
 Liebt sie ihn?

Arbates.

Herr, ich seh die Königin hier kommen.

Mithridates.

Ihr Götter! da mich Haß und Lieben eingenommen,

So seht mein Unglück an, und laßt ja nicht gesehn,
 Daß ich das, was ich lieb, mich muß verrathen sehn,
 Arbat, es ist genug; geh, laß uns seht alleine.

Vierter Auftritt.

Mithridates. Monime.

Mithridates.

So schickts der Himmel denn, daß ich vor dir erscheine,
 Er hörte wenigstens mein langes Seufzen an,
 Weil ich dich noch so schön, als jemals, sehen kann.
 Ich hätte, Königin, unmöglich denken sollen,
 Daß das Vermählungsfest so lang verziehen wollen,
 Und meine Wiederkunft, die nur von Elend spricht,
 Mir nur mein Unglück weist, und meine Liebe nicht.
 Doch diese Liebe läßt nach meinem langen Fliehen,
 Mich wieder an den Ort wo ich dich finde, ziehen;
 Mein größtes Unglück wird mir ganz dadurch verüßt,
 Wenn meine Gegenwart dir hier kein Unglück ist.
 Ich habe genug gesagt, wenn du mich willst verstehen.
 Du hast ja diesen Tag schon längst vorher gesehen,
 Und meiner Treue Pfand trägtst du geraume Zeit,
 Daß jeder Tag dir sagt, dein Herz sey mir geweiht.
 Wohlan, versichern wir die verschworenen Bande!
 Mein Ruhm ruft dich und mich in weit entfernte Lande:
 Mein Absehn, welches groß, treibt mich aus diesem Ort;
 Heut muß mein Brautfest seyn, denn morgen muß ich fort.

Monime.

Mein Herr kann alles thun. Die mir das Leben gaben
 Versprochen, daß ich dich soll zum Beherrscher haben;
 Bedie.

Bedieneſt du dich nun der unumschrenkten Macht,
Wird dir in Antwort nur Gehorsam zugeſacht.

Mithridates.

So biſt du denn bereit, in ſchwerem Joche zu ſtehen?
Willſt du zu dem Altar, gleich einem Opfer, gehen?
So dring ich in dein Herz, als ein Tyrann, hinein?
Soll ich, nach dem Befeh, dir gar nichts ſchuldig ſeyn?
Ach! ſoll ich, Königin, dabey befriedigt bleiben?
Soll fernerhin mich nichts, dir zu gefallen, treiben?
Kommt es hinfort bey mir nur auf das Zwingen an?
Kurz, iſt mein Elend ſchuld, daß man mich hñnen kann?
O, wann ich durch den Krieg noch was verſuchen wollte,
Und überall d. n Weg nicht offen ſehen ſollte,
Wann mich das Glück verſetzt in noch geringern Stand,
Wann ich beſiegt, verfolgt, ja ſonder Hülf und Land,
Und mir, wo ich ſo gar Seeräubern treibe,
Der Name Mithridat, für alles Gut, noch bliebe!
So wiß, wofern mir nur der Name zugeſellt,
Daß alle Welt auf mich mit ihren Augen fällt.
Da wird kein König ſeyn, der Purpur werth zu tragen,
Ja, der den Thron beſitzt, der nicht aus Reid wird ſagen,
Daß ein verjagter Mann weit über ſeine Pracht,
Weil vierzig Jahr und Rom ihn kaum zu nicht gemacht.
Wer weiß es, ob dein Mund mir nicht dies Zeugniß gönnte,
Wenn deiner Ahnen Geiſt dich neu beleben könnte.
Weil ich dich endlich bald Gemalin nennen kann,
So ſteht es dir fürwahr unendlich beſſer an,
Wenn du der Schuldigkeit noch ſuchſt beyzuſſichten,
Um durch die Gegengunſt mein Schickſal zu vernichten,

Wenn

Wenn du mir Trost gewährst, wenn du mein Leid verläßt,
 Da meine Brust nicht traut, weil sie voll Jammers ist.
 Was schweigst du? weißt du mir zur Antwort nichts zu sagen?
 Weiß dir mein Sehnen nur Verwirrung einzujagen?
 Du bist verwirrt, und da dein Mund mit mir nicht spricht,
 So seh ich unvermerkt, ein thranendes Gesicht.

Monime.

Ich, Herr? ich habe nichts von Zähren zu vergießen.
 Ich folge. Kannst du nicht aus diesem sattfam schliessen?
 Und ist es nicht genug...

Withridates.

Nein, das ist, was mich kränkt.
 Ich schliesse mehr aus dir, als man wohl nicht gedenkt.
 Ich weiß es zu gewiß. Du hast es selbst gezeigt,
 Daß mir die Eifersucht mit Recht ins Herze steigt.
 Ein mir treulosser Sohn, der deine Schönheit ehrt,
 Sprach dir von Liebe vor, und ward von dir erhört.
 Jetzt seh ich neue Furcht für ihn bey dir erscheinen.
 Doch dienst du ihm nicht viel mit ungetreuem Weinen,
 Hinfort soll alles streng nach meinem Willen gehn,
 Wo nicht, so hast du ihn zum letztenmal gesehn.
 Ruff Xiphares herbey.

Monime.

Warum willst du ihn sprechen?

Soll Xiphares...

Withridates.

Nein! der ist frey von dem Verbrechen.
 Vergebens suchst dein Herz, daß es die Gunst verneint,
 Da meine Zärtlichkeit sie noch zu loben meint.
 Dies kann noch meine Schand und deinen Fehler decken,
 Wenn der Sohn, welcher wehrt, Hochachtung zu erwecken,
 Dir.

Dir etwas Liebe je aus deinem Herzen reißt.
 Doch, daß mein falsches Kind, des Frechheit mich verdreufft,
 Des tollerlähnten Sinn ganz keine Tugend lenket,
 Und kurz, daß der Pharnaz auf meine Stelle denket,
 Daß dieser soll geliebt und ich gehasset seyn...

Fünfter Auftritt.

Mithridates. Monime. Eiphares.

Mithridates.

Mein Sohn! Verrätherey! Komm! eil zu mir herein!
 Ein rasendfrecher Sohn trogt mich in meinen Nöthen,
 Dreibt meinen Schluß zurück, beschimpft mich, will mich
 tödten,

Liebt gar die Königin, gefällt ihr, und entführt
 Ein Herz, das mir allein nach seiner Pflicht gebührt.
 Doch bin ich noch beglückt bey allen diesen Plagen,
 Daß ich nur den Pharnaz darf ganz allein verklagen;
 Denn deiner Mutter That, des Bruders Frevelsinn
 Weißt dich, jedoch umsonst, auf gleiches Beyspiel hin.
 Mein Sohn, auf dich allein kann ich gesichert bawen.
 Ich werde meinen Schluß dir ganz allein vertrauen,
 Du bleibest mein Gefärth, und deine Treue macht,
 Daß ich dir meinen Thron, ja Namen, zugebracht.
 Denn an Pharnaz sowohl als meiner Liebe Kränken
 Kann ich vor diesmal nicht ganz allein gedenken.
 Der Reise Wichtigkeit, gerüstet wegzugehn,
 Die Flotte, welche muß zum Segeln fertig stehn,
 Mein Kriegsheer, dessen Sinn ich werd erforschen müssen,
 Diß alles will zugleich mich aller Orten wissen.

Stp

Sey du indeß besorgt, daß ich von Sorgen frey,
 Und daß von dem Pharnaz nichts zu befürchten sey.
 Bleib um die Königin, schaff, wenn es kann geschehen,
 Daß ein verliebter Fürst sie kann geneigter sehen.
 Mißrath ihr die Wahl, die wieder Treu und Ehr;
 Du suchest nichts dabey, dies überzeugt sie mehr.
 Kurz, meiner Schwachheit Prob ist hier zu weit getrieben,
 Doch zwinge sie mich nicht, selbst durch dies zarte Lieben,
 Vielleicht zu einer Wuth, die mein beschimpfter Sinn
 Dann erst bereuen kann, wann ich gerochen bin.

Der sechste Auftritt.

Monime. Xiphares.

Xiphares.

Was heißt das, Königin? wie soll ich das verstehen?
 Die Rede, den Befehl weiß ich nicht einzusehen.
 Ist möglich, hast du je wohl den Pharnaz geliebt,
 Daß er zu diesem Zorn wahrhaftig Anlaß giebt?
 Hat der Pharnaz wohl Theil an diesem Sturm genommen?

Monime.

Wer? der Pharnaz? was muß mir vor die Ohren kommen?
 So ist es nicht genug, daß dieser Trauertag
 Auf immer von mir reißt, was ich nur lieben mag,
 Und daß, da meine Pflicht mich heiße in Banden siehen,
 Ich ewig mit Verdruß mich muß gefesselt sehen?
 Wird mir noch meine Pein mit Hohn und Schimpf vereint,
 Als hätte ich gar aus Gunst für den Pharnaz geweint?
 Da ich ihm tödlich gram, soll ich ihn gleichwohl lieben.
 Den König schelt ich nicht, der blind vom Zorn getrieben,
 Und

Und mein Geheimniß ja unmöglich wissen kann;
Doch du, mein Herr, doch du, was zeigest du mir an?

Eiphares.

Ah, Königin, vergieh, wenn ein Verliebter fehlet,
Den seine Pflicht dabey gleich einer Folter quälet;
Der sich nicht rächen darf, doch alles wissen muß.
Allein, woher entsteht dem König der Verdruß?
Er klagt, im Lieben sey ein anderer sein Verräther.
Wer ist wohl der beglückt und frohe Missethäter?
Wer? rede.

Monime.

Prinz, du suchst, was dir das Herz zerbricht,
Beklage deine Noth, allein vermehrt sie nicht.

Eiphares.

Ich weiß, ich werde mir nur Folterbänke bauen.
Daß sich mein Vater sucht mein Liebsteß anzutruen,
Kann noch erträglich seyn; dies aber greift mich an,
Das Andreß Zärtlichkeit dein Herze rühren kann.
Doch die Verzweiflung will mein Unglück höher treiben;
Erbarm dich! Laß mich nicht in diesem Zweifel bleiben;
Wer mag der Liebste seyn? wen bring ich in Verdacht?

Monime.

Daß das Errathen dir so viele Mühe macht!
Als angerechter Zwang sich erst an mich gewaget;
Bey welchem hab ich da wohl den Pharnax verklaget?
Zu welcher Stüße hat mein Herz sich sonst gekehrt,
Und von der Liebe still den Vortrag angehört?

Eiphares.

Bin ich o Himmel! der, der durch den Fehl beglücket,
Dem du den Gnadenblick, so huldreich zugeschieket?

Haf

Hast du im Weinen wohl auf Ziphares gezält?

Monime.

Ja, Prinz, es ist nicht Zeit, daß man es mehr verbelt.
 Mein Schmerz ist viel zu stark, um sich nicht frey zu zeigen.
 Zwar eine strenge Pflicht verdammet mich zum Schweigen;
 Doch red ich dich zum erst und letztenmal noch an,
 Ob gleich ein harter Zwang mir jetzt befehlen kann.
 Du hast mich längst geliebt, und gleiche Zärtlichkeiten
 Empfund ich gegen dich schon seit geraumen Zeiten.
 Bedenk, wie lang dir schon der Reizung starke Macht,
 Zwar wieder mein Verdienst, die Liebe beygebracht?
 Bedenk die Hoffnung doch, die dich so kurz erachtet,
 Die Angst, darein die Blut des Vaters dich versetzt,
 Die Qual, mich dir entführt, und ihn beglückt, zu sehn,
 Die Pflicht, so dich gedrängt, dem Wunsch zu wiederstehn.
 Mein Herr, du kannst es mir nicht zu erzählen wagen,
 Ohn dir mit deiner Noth, mein Schicksal vorzutragen;
 Denn als du heute früh dich gegen mich beklagt,
 Hat dir mein Herz zugleich auch eben das gesagt.
 Unnütz ja herber Zug gleichartiger Gemüter!
 O zu vollkommenes Band, doch ohne Glückesgüter!
 Durch welche Grausamkeit vereint des Himmels Hand
 Zwey Herzen, die er nie einander zuerkannt!
 Denn, was ich auch zu dir vor eine Reizung trage,
 So sag ich dir mein Herr, daß ichs nicht ferner sage,
 Es treibt die Ehre mich an den Altar zu gehn,
 Da schwör ich, dich nicht mehr zu sprechen noch zu sehn.
 Ich höre, daß du seuffst. So wil das Glück mich lassen!
 Des Vaters muß ich segn, dich aber muß ich lassen.

Steh

Steh mir mit deinem Rath in diesen Nothen bey,
 Und mache mich von dir mit deiner Hülfe frey,
 Du wilst zum wenigsten noch ferner dienstbestissen,
 Wie ich nicht zweifeln will, mich stets zu meiden wissen.
 Aus dem, was ich gesagt, wird sattsam dargethan,
 Daß ich mit größtem Recht es dir befehlen kann.
 Doch nach dem Augenblick, wenn ein wahrhaftes Lieben
 Dies großmuthsvolle Herz se zu mir angetrieben,
 So schließ ichs nur daraus, daß es die Wahrheit lenkt,
 Wenn es nur stets darauf, wie du mich stiehst, denkt.

Riphares.

Soll ich der Liebe Kraft an diesem Zeichen kennen,
 Und mich den Augenblick beglückt und elend nennen?
 Da du mit Ehr und Ruh mich erst so hoch beglückt;
 Bedenk welch Unglück du mir sekund zugesickt.
 Wie? hab ich so ein Herz, wie deines, rühren können,
 Wie? hast du mich geliebt? Und willst dem andern gönnen
 Daß er dies Herz besigt, das Huld für mich gefaßt?
 Diß, Vater, ist zu hart, wenn dich das Glück schon haßt!
 Willst du mich auf die Flucht und böllig von dir treiben?
 Da doch der König will, daß ich soll bey dir bleiben;
 Was wird er sagen?

Monime.

Schweig, ich muß aehorsam seyn.
 Geh, dichte ihm was vor, und schläfer ihn so ein.
 Für Helden deiner Art sind diß die stärksten Thaten;
 Ja, Prinz, ja such hervor, dich selber zu verrathen,
 Was je die Liebe sonst gemeinen Vulern weiß,
 Und den Genuß zu sehn, sie leicht erfinden heisse.

E

Jedoch

Jedoch ich kenne mich; es gehet an mein Leben.
 Ich kann die Tugend nicht der Schwachheit übergeben.
 Ich weiß es!, daß dein Blick, und der Gedächtniß Kraft
 Ein Seufzen wieder Recht aus meiner Eelen raft.
 Ich weiß, es wird mein Herz geheim in sich verschmachten,
 Und wieder nach dem Gut, das ihm entrißen, trachten.
 Doch weiß ich auch gewiß, wenn du es dahin bringst,
 Daß du dich wiederum in mein Gedächtniß dringst,
 Daß du nicht hindern sollst, daß die verletzte Ehre,
 Gleich mit verdienter Straf auch den Gedanken wehre.
 Es geht dir meine Hand in meinem Herzen nach,
 Reiß dich daselbst heraus, und tilge meine Schmach,
 Doch ach! den Augenblick, den letzten, den wir finden,
 Sucht eine herbe Lust mich wieder anzubinden.
 Je mehr ich mit dir red, ach sieh die Schwachheit an!
 Je mehr laß ich Gefahr, weil ich nicht fliehen kann.
 Doch muß ich, ja ich muß mich mit Gewalt entführen,
 Des Muthes Rest nicht ganz bey'm Abschied zu verlieren.
 Ich flieh, du, Prinz, flieh auch, wenn mich dein Herz verehrt,
 Und zeige, deine Treu sey meiner Thränen wehrt.

Riphares.

Ach Königin. . . Sie flieht, und will mich nicht mehr hören.
 Oplagter Riphares! wohin sollst du dich kehren?
 Man liebt, man treibt dich fort. Izt siehst du selber ein,
 Daß du in deiner Pflicht der thren gleich sollst fern.
 Auf! durch geschwinden Tod, der Marter zu entgehen,
 Doch nein! erwarte noch, was mit ihr wird geschehen.
 Und raubt ein anderer sie meiner Lieb und Treu,
 So zeig im Sterben doch, daß sie des Königs sey.

Ende der zwothen Handlung.

Die

Die dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Mithridates. Pharnazes. Xiphares.

Mithridates.

Ihr Söhne, naht herbey. Nun ist die Zeit gekommen,
 Daß ich euch melden muß, was ich mir vorgenommen.
 Mit meinem edlen Zweck stimmt alles trefflich ein;
 Und also müßt ihr noch davon berichtet seyn.
 Ich fliehe, weil das Glück mir sucht zu widerstreben.
 Allein ihr wißt zu wohl den Lauf von meinem Leben,
 Zu glauben, daß ich lang, verborgen auf der Flucht,
 Erwarte, bis man mich in dieser Wüsten sucht.
 Das Kriegesglück, so oft ganz wütend weiß zu toben,
 Hat mich zwar oft gestürzt, oft wieder aufgehoben,
 Denn während daß mein Feind, den meine Flucht betrog,
 Sein pralend Volk nach sich im Sieges Wagen zog,
 Als er so gar in Eryx den schlechten Vorteil ähete,
 Und mein erobert Land auf viele Tafeln setzte,
 Sah mich der Bosphorus aufs neue fertig stehn,
 Mit ungeheurer Macht aus den Morästen gehn,
 Die Römer unversehns aus Morgenlande schmeissen,
 Und eines Jahres Werk auf einen Tag zerreißen.
 Die Zeiten ändern sich; dieß hab ich wohl bedacht.
 Ganz Morgenland erliegt bey ihrer Waffen Macht.

Das Feld ist mehr als je von Römern überossen,
 Und was wir eingebüßt, ist ihnen zuesslossen,
 Denn ihre Räuber Hand macht alle Länder leer.
 Der Ruf von unserm Gut zog alle zu uns her.
 Sie laufen. Jeder will den Geiz am ersten stillen,
 Drum wird ihr Land entblüßt, um unsers anzufüllen.
 Ich wiedersteh allein. Was ich von Freunden hab
 Ist theils besecat, theils matt, und weichet von mir ab.
 Ein jeder wickelt sich aus diesem schweren Kriege.
 Pompejus grosser Ruhm versichert seine Siege
 Der schreckt ganz Asien. Hier such ich ihn nicht auf,
 Ihr Edhne, nein, nach Rom geht meiner Waffen Lauf.
 Ich seh euch ganz erstauet in dieser Meinung schweben,
 Daß die Verzweiflung mir dieses angegeben.
 Der Irrthum geht noch hin. Wer so was unternahm
 fand seinen Beyfall erst, wenn er zu Ende kam.
 Drum bildet euch nicht ein, daß es nicht auszuründen,
 Und daß aus Asien kein Weg nach Rom zu finden.
 Ich weiß es, wie und wo man durch die Alpen bricht;
 Und fört mich nur der Tod, wie ich befürchte, nicht,
 So sollt ihr bald davon die schnelle Wirkung sehen,
 Und an dem Capitol im dritten Monat stehen.
 Beareiffet ihr denn nicht, daß ich auf dem Eurin
 In zweyen Tagen schon am Mund der Donau bin?
 Der Scythe schwur mir zu, mich in den Bund zu fassen,
 Und in Europa mir den Durchzug frey an lassen.
 Da ist's, wo ich mein Volk und Hilfe finden kam.
 Bey einem jeden Schritt wächst unser Lager an,

Das tapfre Dacien, der Deutschen kühne Schaaren,
 Erwarten nur ein Haupt, die Freyheit zu verwahren.
 Ihr wißt, wie Spanien, ja Gallien bevor,
 Das auch vor Zeiten brach durch dieser Alpen Thor,
 Durch Abgesandte mir, die Schläfrigkeit verwiesen.
 Und gar in Griechenland die Rache angepriesen.
 Sie wissen, daß den Strom, der mich entführt, nichts hemmt,
 Daß er in einem Nu sie völli'g überschwemmt,
 Drum werdet ihr sie sehn, dem Wetter zu entfliehen,
 Mit meiner Macht vereint zugleich nach Belschland ziehen.
 Da sollt ihr sehn, daß Rom hier mehr ein Scheusal heisst,
 Als irgend anderswo, da ihr je durchgereist.
 Es rauchet noch vom Blut, weil Bürger sich bekrieger,
 Um Freyheit, welche doch in letzten Zügen lieget.
 Nein, Prinzen, es ist nicht das Ende dieser Welt,
 Das Rom durch harten Zwang in schweren Fesseln hält;
 Es hat der Nachbarn Gunst durch Grausamkeit verlohren.
 Die größten Feinde sind, o Rom! vor deinen Thoren.
 Ach! schützte Spartacus, ein Kämpfer und ein Knecht,
 Den sie sich ausgewehlt, ihr hochverletztes Recht,
 Ach! wollten sie den Feind durch Räuber Hülfe dämpfen,
 Wie muthig, meint ihr wohl, daß diese werden kämpfen,
 Wenn sie ein König führt bey seiner Siegesfahn,
 Der setz' Geschlecht so gar von Cyrus leiten kann?
 Und endlich, wißt ihr auch, daß sie ganz sicher sitzen?
 Sie sind vom Volk entblößt, es kann sie nichts beschützen.
 Die ganze Mannschafft kam mich zu verfolgen her.
 Thut mir wohl Weib und Kind dort grosse Segenwehr?

Auf! laßt uns diesen Krieg nach Rom zu führen sorgen,
 Daß sie die Wuth zerstreut von Abend biß gen Morgen.
 Man greif in ihrer Burg die Weltzerstörer an,
 Daß Rom um seinen Herd auch einmal zittern kann!
 Es lehrte Hannibal, den Held laßt Glauben finden,
 Daß man die Römer nur in Rom kann überwinden.
 Ersäuft in ihrem Blut die ungerechte Stadt!
 Steckt an das Capitol, das mich erwartet hat!
 Zerstreuet seine Pracht, daß weiter nicht erscheine
 So vieler Fürsten Schmach und auch vielleicht die meine!
 Tilgt alle Namen aus, mit Flammen in der Hand,
 Die Rom dort eingeweyht zur ewiglichen Schand.
 Ein Ehrgeiz solcher Art gebiert dies Unterfangen,
 Doch glaubt nicht, wenn ich schon aus Asien gegangen,
 Daß Rom in dem Besitz geruhig bleiben kann;
 Ich weis, ich treff ihm noch daselbst Beschützer an.
 Es wird sich Rom umsonst auf den Pompejus, stützen.
 Ich denck es überall feindselig anzugreifen.
 Der Partze jagt, gleich mir, Rom Furcht und Schrecken ein,
 Durch diesen wird mein Platz durchaus vertreten seyn.
 Er will mit mir sein Haus, wie seinen Haß verbinden,
 Weil er an meinem Sohn den Eidam wünscht zu finden.

Die Ehre zielt auf dich, ja dich hab ich erwält,
 Drum geh Pharnazes, eil und sey beglückt vermält.
 Denn Morgen, ehe noch der Sonnen Licht wird glänzen,
 Sind meine Schiffe schon entfernt von Bosphors Gränzen.
 Doch dich hält gar nichts auf; drum reis den Augenblick,
 Eil, und verdien dadurch dies dir bestimmte Stück.

Woll-

Wohlich dies Eheband, geh über den Euphrates,
 Und dann zeig Aßen den andern Mithridates,
 Daß der gemeine Feind aus Furcht für dich erblas,
 Und das Gerücht in Rom mir solches wissen laß.

Pharnazes.

Herr, dieser Vortrag muß mein Herz empfindlich rühren.
 Ich höre ganz erstaunt dich einen Anschlag führen,
 Den ich bewundern muß. Dieß heißt die kühnste That,
 So der Besiegten Arm jemals bewafnet hat.
 Die Unruh ist dir noch, o Wunder! ein Ergehen.
 Die Last, so dich erdrückt, scheint dich nur best zu setzen.
 Doch, wenn ich sagen darf, was ich dabei gedacht,
 Hat dich die höchste Noth auf den Entschluß gebracht?
 Stehn dir in deinem Reich nicht viele Schlösser offen?
 Suchst du ein fremdes Land, in welchem nichts zu hoffen?
 Was nnterziehst du dich unendlicher Gefahr,
 Da dieses für ein Haupt der Landsverwiesnen Schaar
 Mehr als den König steht, der unlängst durste denken,
 So wohl den Ost als West nach seinem Wink zu lenken,
 Dem dreißig Länder jüngst des Zepters Gold geküßt,
 Und dessen Reiches Nest noch groß und mächtig ist.
 Mein Fürst, willst du allein, allein nach vierzig Jahren
 Dich wieder das Geschick mit aller Macht verwahren?
 Da Rom und deine Ruh dir immerfort verhaßt,
 Wie? meinst du, daß dein Heer nur Helden in sich faßt?
 Meinst du, da es durchaus mit Angst und Furcht umfange,
 Weil es der Feinde Schwert jüngst kümmerlich entgangen,
 Daß es in fremder Lust nun seines Lebens Ziel,
 Ja was noch schlimmer ist, nur Mühe suchen will?

In seinem Lande ward es vielmahl schon geschlagen,
Wird es wohl anderstwo den tollen Sieger jagen?
Schmeißt es ihn leichter weg, ist er so schrecklich nicht
In seiner Mauren Schoß und Götter Angesicht?

Jedoch der Parthe sucht mit dir sich zu verbinden.
Allein der Parthe selbst, der sich erhitze ließ finden,
Als uns die ganze Welt, wie uns bedünkt, beschützt,
Bedarf des Eidams nicht, der nirgends unterstützt.
Soll ich alleine gehn, da mich das Glück will hassen,
Und mich dem Unbestand des Parthen überlassen?
Wie bald läuft nicht dein Ruhm verwegen in Gefahr,
Und stellt sich seinem Hof als ein Gelächter dar.
Wenn man ja weichen muß, und wieder unsre Sitten,
Mit kläglichem Gesicht und Gnade denkt zu bitten,
Was nöthig, daß du mich zum Parthen stehend schickst,
Und dich, da du so groß, vor kleinern Fürsten bückst.
Steht uns kein andrer Weg, der mehr gesichert, offen?
Wirf dich in einen Arm, auf den wir dürfen hoffen.
Kom gehet ja mit dir den Frieden willig ein...

Xiphares.

Rom! Bruder! Rom! darfst du so kühn im Vortrag seyn?
Willst du, daß der Monarch nun auf das Flehen dicke,
Und seines Lebens Glanz auf einen Tag zernichte,
Wenn er den Römern traut, und ein Gesetz verehrt,
Dem er schon vierzig Jahr im Morgenlande wehrt?
Mein König, fahre fort, ob du schon überwunden.
Durch Kriege, durch Gefahr wird nur dein Heil gefunden,
Denn Rom verfolgt in dir den Erbfeind überall.
Du schreckst und ängstigt Rom noch mehr als Hannibal.

Weil

Weil dich sein Blut bedeckt, ist nur auf Blut zu hoffen.
 Der Friede wird mit Rom nur durch das Blut getroffen,
 Wie du ihn durch Befehl auf einen Tag verschafft,
 Der hundert tausend Mann der Römer hingerast.
 Doch dies geweyhte Haupt muß hier verschonet werden.
 Durchzieh nicht selbst den Kreis der weit bewohnten Erden.
 Sieh dich nicht als besiegt bey fremden Völkern an,
 Weil deines Namens Ruhm hierunter leiden kann.
 Die Rache heisst gerecht, kein Mensch wird sie verdammen.
 Verbrenn das Capitol, setz Rom in Graus und Flammen,
 Doch ist's genug für dich, wenn du die Wege weisst,
 Und einen jüngern Arm den Nest verrichten heisst.
 Laß meine Tapferkeit dies Werk zu Stande bringen,
 Indes da der Pharnaz sucht Aßen zu zwingen.
 Befiehl, Laß uns der Welt, die nur dein Name beugt,
 Durchaus bekräftigen, daß wir von dir erzeugt.
 Umfasse Ost und West, jedoch mit unsern Händen.
 Erfüll das Erden Rund ohn dich hier weg zu wenden,
 Daß das bedrängte Rom, auf der gewissen Flucht
 Dich aller Orten find, und doch vergebens sucht.
 Sprich! meine Reise soll den Augenblick geschehen.
 Dich hält hier alles auf; Mich heisset alles gehen.
 Und wenn je meine Macht für dieses Werk zu klein
 Schickt! die Verzweiflung doch sich wohl zu meiner Pein.
 Beglückt, des Jammers Ziel nur früher zu erlangen,
 Geh ich . . . so tilg ich aus der Mutter Unterfangen.
 Mein Fürst, ich werfe mich ganz schamroth vor dir hin,
 Dieweil ich deiner Huld nicht besser würdig bin,
 Mein Blut soll reinigen den Fleck, der mich beschmutzet;
 Doch such ich einen Tod, der deiner Ehre nützet.

E s

Rom,

Rom, das ich nur zum Zweck in der Verzweiflung hab,
Ist Mithridates Sohn allein ein würdig Grab.

Mithridates. (Aufstehend.)

Mein Sohn, laß uns einmal von deiner Mutter Schweigen.
Ich bin vergnügt, und kann von deinem Eifer zeugen.
Ich laß dich nimmermehr in einige Gefahr,
Die nicht aus Huld zu dir mit mir geteilet war.
Du sollst stets um mich sehn; nichts soll dich von mir dringen.
Du, Prinz, eil den Befehl eilfertig zu vollbringen.
Die Schiffe sind bereit; ich stelle selber an,
Was dir zu diesem Zug vonnöthen heißen kann.
Arbat, den ich ernenne, dich nach der Braut zu führen,
Schreibt mir, wenn er an dir wird Ungehorsam spüren.
Geß hin, und unterstütz der Ahnen edeln Sinn,
Und nimm mit diesem Ruf den Abschied von mir hin.

Pharnazes.

Mein Rdaig...

Mithridates.

Prinz, genug, daß ich es dir befohlen.
Ich will. Gehorch. Was brauchts nochmals zu wiederholen.

Pharnazes.

Herr, kann man durch den Tod dir nur gefällig seyn,
So lauff ich mehr erhitzt als keiner sonst hinein.
Erlaube mir, den Tod für dich im Streit zu sehn.

Mithridates.

Ich hab dir auferlegt, den Augenblick zu gehen.
Nach diesem Augenblick... Prinz, du weißt meinen Sinn,
Und wenn du Antwort giebst, bist du ohnfehlbar hin.

Phar

Pharnazes.

Und sollt ich auch den Tod nach tausend Arten schauen,
 Laß ich mir doch kein Weib, das ich nicht kenne, trauen.
 Mein Leben steht bey dir.

Mithridates.

Hierauf versah ich mich.

Du kannst nicht fort; und sezt, Untreuer, merk ich dich.
 Du fürchtest, daß dein Raub dir hier zu Land entgehe,
 Deswegen stiehest du das Band der fernen Ehe.
 Monime hält dich auf; und dein verruchter Sinn
 Reiß sie schon längstens gern zu deinem Ehbett hin.
 Denn weder mein Bemühn, bis ich sie mir gesunden,
 Noch meiner Krone Schmuck, der schon um sie gewunden,
 Noch diese Freystadt selbst, da man sie mir bewacht,
 Noch mein gerechter Grimm hat dich in Furcht gebracht.
 Hast du mich nicht genug bis auf den Tod betrübet,
 Verräther, daß du Rom als wie ein Sklav geliebet?
 Hast du mich nicht genug gefoltert und gequält?
 Hat dein stoffbarer Sinn im Lieben noch gefehlt?
 Kein Keinen kommt dich an; wie die Gebärden zeigen,
 Muß die Verwirrung nur aus einem Nasen steigen.
 Du eilst aus meiner Hand; die Zeit wird dir zu lang,
 Bis du mich Rom verkauffst zu meinem Untergang.
 Doch werd ich vor dem Zug das Recht ergehen lassen.
 Ich sagte dirs.

Zweeter Auftritt.

Mithridates. Pharnazes. Eiphares.

Die Wache.

Mithridates.

Herbey, Soldaten, ihn zu fassen.
 Gang

Ganz recht, hier den Pharnaz. Geh, eil mit ihm hinein,
Verschließ ihn in den Thurm, und laß ihn nicht allein.

Pharnazes.

Nun dann, ich will mich nicht mit bloßer Unschuld decken.
Wahr ist's, mein Lieben muß den Haß in dir erwecken.
Ich liebe. Ja du hast gesicherten Bericht,
Doch sagte Xiphares dem König alles nicht.
Es ist nur Kleinigkeit, was er dir melden wollen,
Und der so treue Sohn hat dich belehren sollen,
Daß er schon lange Zeit, mit einem gleichen Frieß
Die Königin auch liebt, ja gar daß er ihr lieb.

Dritter Auftritt.

Mithridates. Xiphares.

Xiphares.

Mein König, glaubst du wohl, daß so ein frech Begißen. . .

Mithridates.

Ich weiß schon, was Pharnaz im Stand ist anzuspinnen,
Doch laß der Himmel mich nicht in dem Argwohn stehn,
Daß ich mich auch von dir soll hintergangen sehn;
Und daß mein werthster Sohn, mein Glück in diesem Leben,
Dies Herz durchstechen kann, daß ich ihm übergeben.
Ich glaub ihm nicht. Geh hin. Ich denke nicht daran,
Und sorge künftig nur, wie man uns rächen kann.

Vierter Auftritt.

Mithridates.

Soll ich nicht glauben? ach! nun will die Hoffnung
weichen!

Geplagter Mithridat! du hast zu klare Zeichen.

88.

Wie? sollte Eiphares mein Nebenbuhler seyn,
 Und geht die Königin mit ihm das Bündniß ein?
 We? ist mir niemand hold, und darf ich keinem trauen,
 Auf welche Seit ich auch mag denken oder schauen?
 Steht mir gar niemand bey? ist hier nicht treu gesinnt,
 Pharnazes, Liebste, Freund, und du darzu, mein Kind?
 Du, dessen Tapferkeit mein Trost in meinem Schmerze ...
 Wie aber, kenn ich nicht des Bruders falsches Herze?
 Wie thöricht hätt ich fast dem Rasenden geglaubt,
 Den nur der Neid erhitzt auf seines Bruders Haupt.
 Vielleicht ließ er aus Noth mich diese Zeitung hören,
 Um der Verbrecher Zahl zu seinem Heil zu mehren.
 Nein, nein, ich glaub ihm nicht; doch untersuche man,
 Eh noch die Zeit vergeht. Allein, wie fang ichs an?
 Durch welche Mittel stehn die Sachen zu ergründen?
 Der Himmel läßt geschwind mich einen Kunsttariff finden.
 Rufft mir die Königin. Ich will nicht weiter gehn,
 Auf ihrem Zeugniß soll mein ganzer Schluß bestehen.
 Die Liebe glaubet gern, was schmeichelnd sie vergnüget,
 Sie zeigt am besten an, was ihre Brust besieget.
 Laß sehn, ob welchem sie von beyden sich beschwert.
 Steht mir die List nicht an, sind sie doch solcher werth.
 Man trüge, was nicht treu, und Falschheit darzulegen
 Mag wohl kein Mittel seyn... Doch hier ist sie zugegen.
 Verstell dich Mithridat. Weil sie voll Hoffnung ist,
 Erforsche was sie denkt, durch ganz besondere List.

Zünf

SS (46) SS
Fünfter Ausritt.
Mithridates. Monime.

Mithridates.

Man seh ich endlich klar, und muß zuletzt gesehen,
Liebreichste Königin, daß dir zu viel geschehen,
Weil ich mit meiner Treu ein Alter überreicht,
Nebst einem Unglücksfall, so nimmer von mir weicht.
Die Zeit, da mir das Glück die Siegeslorbern stecket,
Und meiner Haare Schnee mit dreißig Kronen deckte,
Ist leider nun vorbei. Ich Herrscher muß nun flieh'n;
Die Jahre wachsen an; die Ehren fielen hin;
Die Stirne, so den Glanz des Vorteils missen sollen,
Zeigt allen Schimpf der Zeit, die sie besiedeln wollen.
Zudem ist mir der Geist wohl tausendfach zerstreut.
Du hörst des Volks Geschrey, das zu dem Zug bereit.
Ich muß zur Flotte gehn, die kaum von mir verlassen.
Heißt dies Beylagerszeit, da man die Flucht soll fassen?
Hinfort such ich den Krieg, ja nur den Tod allein;
Wär es nicht frech von mir mit dir vermählt zu seyn?
Allein, du mußt dein Herz auf den Pharnax nicht lenken,
Du mußt, wie ich gethan, was billig ist bedenken.
Ich geb es nimmer zu, daß der verhasste Sohn,
Den mein Gesicht verbannt zu seines Frevels Lohn,
Die Gunst besitzen soll, die ich für mich nicht finde,
Und dich dadurch mit Rom als Bundesverwandte binde.
Denn dir gebührt mein Thron. Das ist mein fester Sinn;
Ich seh dich selbst hinauf, eh ich verreiset bin;
Dafür, es dir gefällt, daß dieser, den ich liebe,
Ein Sohn, der längst verdient des Waters ärtteste Erbe,
Und

Und kurz, daß Xiphares, nur als dein Ehgemal
Mich am Pharnazes räch, und meine Schuld bezahl.

Monime.

Er, Xiphares!

Mithridates.

Der ist's, den ich dafür erlerne.

Wie bist du so verwirrt, da ich den Namen nenne?
Hab ich in dieser Wal nicht recht und wohl gethan?
Kommt's aus Verachtung her, die man nicht jâmen kann?
Ich sag es noch einmal Er ist mein ander Leben,
Die Wonne meiner Brust, ein Sohn mit Sieg umgeben,
Der Römer ärgster Feind, der Erb von meinem Land,
Und wo mein Name selbst Schutz und Errettung fand.
Was auch vor Liebe sonst in deinem Herzen glimmet,
Ist er es doch allein, für den ich dich bestimmet.

Monime.

Was sagst du? Himmel! ach! warum erhebst du ihn...
Mein Herr! warum willst du mich in Versuchung ziehn!
Ach! hör doch einmal auf, ein Jammerherz zu quâlen!
Ich weiß, ich sollte mich mit dir, mein Herr, vermählen,
Ich weiß ja, daß man mich so gleich mit dir verbindet,
Weil sich das Opfer schon vor dem Altare findet.
Komm!

Mithridates.

Wohl! ich seh es schon; so sehr ich mich bemühet,
Ist's doch nur der Pharnaz, auf den man sich beziehet.
Ich sehe täglich mehr, wie schndbe man mich hält,
Weil auf den Xiphares so gar Verachtung fällt.

Monime.

Monime.

Beracht ich ihn!

Mithridates.

Nun wohl! doch, ich will davon schweigen.

Ja, Königin, fahr fort strafbare Blut zu zeigen.
 Indes mein Sohn mit mir gar weit von hinnen reißt,
 Und Ruhm im Tode sucht, wo sich die Erde schließt,
 Kann hier sein Bruder frey mit dir zur Knechtschaft laufen,
 Und deines Vaters Blut den Römern wohl verkaufen.
 Komm; denn dein Ekel wird nicht besser abgestraft,
 Als wann ich dich dem Knecht selbst in die Hand vergeschäft.
 Ich werd um deinen Ruhm mich ferner nicht mehr kränken.
 Ich lasse dich und auch zugleich dein Angedenken.
 Komm, komm, du mußt mit ihm durch mich verbunden seyn.

Monime.

Biel lieber drohe mir mit tausend Todespein.

Mithridates.

Du widerstehst umsonst. Ich hab es gnuß vernommen.

Monime.

Mein Herr, wie ist's mit mir außs äufferste gekommen!
 Doch endlich glaub ich dir, und zweiffe ganz und gar,
 Daß nur dein Herz durch Zwang so lang verstelllet war.
 Die Götter wissen es, daß, dir nach Wunsch zu leben,
 Mein Herz sich längstens schon dem Schicksal übergeben.
 Wenn mir die Schwachheit je Verwirrung beygebracht,
 Wenn sich mein Herz beschützt mit aller seiner Macht,
 Ist doch von dem Pharnaz dies alles nicht entsprossen;
 Ich habe keine Zähr um ihn jemals vergossen.
 Rein, der siegreiche Sohn, dem du mit Huld geneigt,
 Dein wahres Ebenbild, das dir nur Freude zeigt,

Der

Der Römer Feind, der voll von deines Geistes Trieben,
Kurz, dieser Xiphares, den du befehlst zu lieben . . .

Mithridates.

Du liebst ihn?

Monime.

Das Geschick hat mich dir zugebracht,
Sonst hätt er, als Gemal, mich höchst beglückt gemacht.
Eh du mir dieses Pfand der Liebe zugeschicket,
So liebten wir uns . . . Herr, du scheinst mir ganz entzückt.

Mithridates.

Nein, Königin; genug, ich schick ihn dir herein.
Geh nur, es muß die Zeit wohl angewendet seyn;
Ich seh dich ganz bereit nach meinem Wink zu leben,
Ich bin vergnügt.

Monime (weggehend)

Hab ich mich nicht zu bloß gegeben?

Der sechste Auftritt.

Mithridates.

Sie liebt ihn. Muß ich mich so hintergangen sehn!
Du Undankvoller Sohn mußt mir für alle stehn,
Du bist dahin. Ich weiß, wie falscher Tugend Schatten,
Und das Gerücht von dir mein Heer verführet hatten.
Treuloser! ja, mein Schlag trifft richtig, er trifft dich,
Und daß er sicherer fällt, so sey nichts hinderlich,
Was Deutereyen sucht, und Aufrubr möchte treiben.
Sonst niemand soll bey mir als treue Völker bleiben.
Wohlan! doch lasse man den Zorn an sich nicht sehn.
Und berge, was man denkt, wie bis hieher geschehn.

Ende der dritten Handlung.

D

Der

Die vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Monime. Phödime.

Monime.

Phödime, geh doch hin, geh, um der Götter willen,
 Sieh, sag mir was geschieht, mein Sehnen zu erfüllen.
 Ich weiß nicht. Doch mein Herz erliegt im Ungemach.
 Des Argwohn's Schrecklichkeit zerreißt es tausendfach.
 Wo bleibt denn Xiphares? Was sucht er aufzuschieben?
 Sein Vater hat ihm ja vergönnet, mich zu lieben,
 Und wie er erst versprach, soll ich ihn jetzt hier sehn.
 Vielleicht war es nur Schein, ich sollte nichts gesehn.
 Verkellte sich der Fürst? und ich in dem Entdecken...
 Ihr Götter! ließt ihr wohl in der Gefahr mich stecken?
 Ist's möglich, daß ich den, aus unbedachtem Trieb,
 In seinen Grimm gestürzt, der mir so werth und lieb?
 Wie, Prinz! indem du mir die Freiheit ganz entrißen,
 Da du mich selber triebst, der Selen Schluß zu wissen,
 Hat ihn mein grausam Herz dir zwanzigmal versteckt;
 Ich strafte dich so gar, nachdem du ihn entdeckte:
 Doch da ein Vater jetzt vielleicht im Argwohn siehet,
 Was sag ich? da es dir vielleicht ans Leben gehet,
 Red ich zu frey heraus, und traun ihm allzu wohl,
 Ja zeig ihm gar das Herz, auf das er stoßen soll.

Phödime.

Phödime.

Ah Königin, du bist zu heftig eingenommen!
 Kein grosser König kann auf diesen Kunstgriff kommen.
 Hier ist ja keine Spur der Hinterlist zu sehn.
 Du eiltest ja mit ihm zur Trauung hinzugehn.
 Sucht er wohl einen Sohn, den er so liebt, zu fällen?
 Er sucht, was er verspricht, noch stets ins Werk zu stellen.
 Er sprach, daß morgen schon ein wichtiger Entschluß
 Ihn wieder Willen treibt, daß er dich lassen muß.
 An das gedenkt er nur; er eilt aus diesem Lande,
 Stellt alles selbst an, entfernt sich nicht vom Strande,
 Die Völker schiffen sich an allen Orten ein,
 Und Xiphares muß stets an seiner Seite sehn.
 Ein eifersüchtig Herz kann so gelind nicht gehen.
 Hat man, was er versprach, nicht stets erfüllt gesehen?

Monime.

Doch fühlet der Pharnax, der erst gefangen ward,
 Die Macht der Eifersucht nach allerhärtester Art.
 Meinst du, daß Xiphares mehr Gnade finden sollte?

Phödime.

Er strafet den Pharnax, der Rom verehren wollte.
 Des Argwohn's kleinster Theil kommt auf das Lieben an.

Monime.

Was du mir vorgestellt, glaub ich, so gut ich kann.
 Es lindert wenigstens die Unlust, die mich drückt.
 Indes hab ich noch nicht den Xiphares erblicket.

Phödime.

Dies ist verliebter Wahn, die von Begierden voll
 Verlangen, daß es sich in allem schicken soll.

D 2

Und

Und jede Hinderniß sich gleich bekreunden lassen.

Monime.

Phödime, wer vermag dies Wünder recht zu fassen?
 Soll mirs zum erstenmal um etwas leichter seyn,
 Nach zweyer Jahre Noth und der bewußten Pein?
 Soll ich, mein wehrter Prinz, mit dir vereinigt leben?
 Hat meine Liebe dich nicht in Gefahr gegeben?
 Sollst du vielmehr die Pflicht, ich meine Jugend sehn,
 Ein Feur billigen, dem so viel Qual geschehn?
 Darf ich dich jeden Tag versichern meiner Liebe?
 Wie kommst du nicht . . .

Zweeter Auftritt.

Monime. Eiphares. Phödime.
 Monime.

Mein Herr, der Selen reinste Triebe
 Verlangten dich zu sehn; Ich warte mit Verdrus
 Um . . .

Eiphares.

Es ist Zeit daß ich dir Abschied sagen muß.

Monime.

Du? Abschied!

Eiphares.

Ja, ich bin auf ewig dir entzogen.

Monime.

Was hör ich? Man versprach . . . O weh! ich bin betrogen.

Eiphares.

Ich weiß nicht, welch ein Feind, der ganz verborgen geht,
 Was wir verhehlt entdeckt, mich stürzt, und dich verräth.

Jüngst

Jüngst konnte der Pharnax den König nicht bewegen,
 Nun weiß er alles klar, was wie im Herzen hegen.
 Er schmeichelt mir verstellt, und giebt sich gar nicht bloß.
 Doch ich, der als ein Kind erwuchs auf seinem Schoß,
 Begreife gar zu wohl, wohin sein Geist sich lenket.
 Ich las ihm im Gesicht, daß er auf Rache denket.
 Er treibt gewaltsam fort, die so mir zugethan,
 Und etwa meine Noth zur Aufsehr reizen kann.
 Ich weiß, wie er sich zwingt mit den verstellten Gnaden.
 Auch der Arbat hat mich mit gleicher Furcht beladen.
 Er sprach mich in geheim, und weinend sagt er mir:
 Man weiß um alles; flieh, mein Prinz, flieh schnell von hier.
 Da hat mich die Gefahr der Königin gerühret,
 Und nur ihr Heil und Wohl hat mich hieher geführt.
 Ich fürchte dich um dich, und komme stehend ein,
 Daß du, Prinzessin, mögst für dich erbittlich seyn.
 Du bist in einer Hand, die leicht zur Wuth getrieben,
 Die an dem liebsten Blut kann Grausamkeit verüben.
 Mit Fleiß verschweig ich dir, wie grausam Mithridat
 Durch Eiferzucht entzündet vielwals getobet hat.
 Vielleicht hat er allein auf meinen Fall gedichtet;
 Vielleicht verzeiht er dir, wenn er mich hingerichtet.
 Nimm die Gelegenheit mit frohen Händen an,
 Daß neues Wegern ihn nicht mehr erbittern kann.
 Je minder du ihn liebst, je mehr schein ihm geneiget;
 Verstell und zwing dich, denk, daß er mich gezeuget,
 Leb, und erlaube mir, bey alter meiner Pein,
 Durch Liebestränen nur von dir beehrt zu seyn.

Monime.

Ach! ich hab dich gestürzt?

Ziphares.

O Großmuthsvolle Seele!

Leg dir die Noth nicht bey, um welche ich mich quäle.
Nicht deine Huld allein macht mich so unbeglückt;
Nein, das Verhängniß ist's, das mich jetzt unterdrückt.
Das hat des Vaters Gunst und Freundschaft mir entzogen,
Ihm Eifersucht erweckt, der Mutter Troß bewogen,
Und in der Jammerzeit noch einen Feind erregt,
Der beyden insgeheim Verrätherstricke legt.

Monime.

Wie? Kannst du diesen Feind zur Zeit noch nicht erkennen?

Ziphares.

Zur Wehrung meiner Qual weiß ich ihn nicht zu nennen.
Doch geht mein Fuß alsdann beglückt des Todes Pfad,
Wann ich das Herz durchbohrt, das mich verrathen hat.

Monime.

Wohlan, mein Herr, ich muß dich dieser Sorg entbinden.
Du wirst den frechen Feind nicht in der Ferne finden.
Triff hier, und feh dabei die Ehrfurcht gar nicht an.
Ich muß gestrafet seyn, denn ich hab es gethan.

Ziphares.

Du?

Monime.

Prinz, ach! wästest du, wie listig und verschlagen
Der Wüterich mein Herz hat wissen auszufragen!
Wie hat er nicht für dich sich so geneigt gestellt,
Und sich vergnügt bezeugt, wenn du mir zugesellt!

Wer

Wer hätte nicht geglaubt . . . Doch hätte ich fürchten sollen,
 Daß dich sein falsches Herz durch mich ereilen sollen.
 Allein der Götter Zug hat mich umsonst bewegt,
 Der mir zum drittenmal zu Schweigen auferlegt.
 Dies sollt ich ferner thun und auch in andern Sachen . . .
 Was weiß ich ; ach ! ich sollt dich miinder elend machen,
 Und fürchten , daß er Gift auf Gaben könne streun,
 Ich strafe mich darum , willst du mir nur verzeihn.

Riphares.

Wie ? soll der Schlag von dir und von der Liebe kommen ?
 Hat meine Noth daher den schönen Grund genommen ?
 Verrieth zu viele Günst was wir geheim gedacht ?
 Entschuldigt du dich noch , da sie mich glücklich macht ?
 Was wollt ich mehr ? ich kann voll Ehr und Treue sterben,
 Und durch ein ander Glück kannst du den Thron erwerben,
 Geh. Ich weiß nicht warum dein Herze wiederstrebt,
 Vollzieh ein Eheband , das dich auf ihn erhebt.

Monime.

Wie ? so ein Unmensch soll mich seine Gattinn nennen,
 Da sein verhaßter Trieb uns ewig sucht zu trennen ?

Riphares.

Bedenk , du soltest heut zu seinem Willen stehn,
 Mit ihm vermälet seyn , und mich nicht weiter sehn.

Monime.

Und wußt ich , daß er so der Grausamkeit ergeben ?
 Soll ich die Raserey noch etwan gar erheben,
 Weil ich dem Wütherich zur Trauung folgen soll,
 Nachdem ich dich gesehn von seinen Stichen voll ?

D 4

80K

Soll ich in eine Faust worin dein Blut zugegen,
 Ach leider! diese Hand, die du verehrt, legen?
 Geh, und verwahr dich wohl vor seiner Grausamkeit;
 Sprich mir nicht weiter zu; verliere keine Zeit.
 Der Himmel wird mir schon mit Rath zu Handen gehen.
 Wenn er dich hier erblickt, was wird darans entstehen?
 Was sag ich? geh. Wer kommt? Lauf, eile, lebe wohl,
 Und warte wenigstens, was mit mir werden soll.

Dritter Auftritt.

Monime. Phöddime.

Phöddime.

Wie heftiger Gefahr ergab er nicht sein Leben?
 Es ist der König.

Monime.

Lauf, ihm Sicherheit zu geben.
 Geh, und verlaß ihn nicht; er nehme sich in acht,
 Und sey in seinem Thun zugleich auf mich bedacht.

Vierter Auftritt.

Mithridates. Monime.

Mithridates.

Komm, meine Königin, ich kann mich nicht verweilen.
 Ein dir verborgner Schluß heisst mich von hinnen eilen.
 Indem mein Kriegesherr, das meinen Wink verehrt,
 Um mit mir wegzuzieh'n zur Flotte wiederkehrt
 So folg mir zum Altar, daß man uns ewig binde,
 Und mein gegebenes Wort nun die Erfüllung finde.

Monime.

Monime.

Und, Herr?

Mithridates.

Wie, Königin? kommt dir ein Zweifel ein?

Monime.

Verbotest du mir nicht darauf bedacht zu seyn?

Mithridates.

Damals war Ursach da. Laß uns sie nun vergessen.

Denk, jetzt nur an die Güt, die meine Brust besessen.

Bedenk es, daß dein Herz ein Gut, das mir gehört.

Monime.

Warum hast du es dann mir wiederum verehrt?

Mithridates.

Hat mein undankbar Kind dich immer eingenommen,

Zu glauben . . .

Monime.

Bist du dann mit Trug an mich gekommen?

Mithridates.

Untreue, das steht schön, daß du so mit mir sprichst,

Du, die du täglich mehr so Lieb als Treue brichst.

Da ich mit Ehr und Ruhm, ja Kronen, dich beladen:

Suchst du mir unversehns ganz unerhört zu schaden.

Denkst du nicht mehr daran, dank- und treuloser Geist,

Der sich mehr gegen mich als Rom verschworen weiß,

Wie ich mich selbst begab von meinen Ehrensüßen

Dich, über deinen Wunsch, bis auf den Thron zu rufen?

Sieh mich nicht als verfolgt und überwunden an,

Laß mich noch dieser seyn, der alles zwingen kann.

Denk, wie ich in Ephes dich suchte zu gewinnen,

Ja, wie ich dich erwält vor hundert Prinzessinnen,

So manchen hohen Bund nur dir zu Lieb verlaßt,
 Und so ein arosses Reich zu deinem Fuß gebracht?
 Wenn dich ein andrer Trieb schon damals überwunden,
 Und du dich gegen mich ganz abgeneigt gefunden:
 Wie sucht dein Herz so weit den Liebsten, den es haßt,
 Und schweigt, bis ich den Schluß zur Reise schon gefaßt?
 Wie sollt ich den Bericht von dir nicht eher wissen,
 Als bis das Unglück mir der Länder Nest entriß?
 Bis du, wenn ich bedrängt von überhäufter Pein,
 Mir könntest noch der Trost, der einzig übrig, seyn?
 Doch wann ich diesen Schimpf aus den Gedanken schlage,
 Und dieses Trauerbild aus meinem Herzen sage,
 Stellt du mir kühnlich vor, was längst vorbey und hin,
 Ja klagest mich noch an, da ich beleidigt bin.
 Ich seh, Verräthern ist die Hoffnung aufgehoben.
 O Himmel! must du so den Mithridates proben?
 Welch süßer stiller Zug hielt den gerechten Lauf
 Des strengen Zorngerichts, der schnellen Strafen auf?
 Nutz diesen Augenblick; es schenkt ihn meine Güte,
 Und zwar zum letztenmal; komm, weil ich es gebiete.
 Gedenkst du mehr Gefahr unnöthig anzustehn
 Für einen frechen Sohn, den du nicht mehr sollst sehn?
 Schmück dich nicht aus für ihn mit Pflicht, die mir gebühret.
 Dein Herz vergeß ihn nur, weil es ihn doch verlieret.
 Sey künftiz nur gerührt durch meine Gütigkeit,
 Der Gnade werth zu seyn, die man dir anerbeut.

Monime.

Ich weiß, da du mich hast so hoch beehren wollen,
 Wie sehr mich gegen dich die Pflicht verbinden sollen.

So weit es auch mein Haus an Ehr und Ruhm gebracht,
 Wird mir gleichwohl dadurch entfernt kein Dunst gemacht.
 Die Ehrfurcht lehret mich, daß für mein schlechtes Glück
 Ein solches Eheband, mein König, sich nicht schicke.
 Und ward schon mein Entschluß erst auf den Sohn gestellt,
 Der ganz gewiß, nach dir, der größte Prinz der Welt:
 Hab ich doch ihn und mich verläugnet und vergessen,
 Sogleich als mir der Schmel auf meinem Haupt gesehen.
 Wir haben uns zugleich zum Opfer ausersehn.
 Er eilte weit von mir, wie ich befahl, zu gehn.
 Das Feuer fieng schon an verborgen zu ersticken,
 Ich lernte mich bereits in diese Zeiten schicken,
 Weil doch ein Held, wie du, sein Heil bey mir erkies,
 Nachdem mein Herz zuvor sein Liebstes eingebüßt.
 Du ganz allein, mein Herr, du hast mich los gewunden
 Von meiner Pflichten Band, in dem ich mich befunden,
 Und den mir herben Trieb, den ich schon unterdrückt,
 Das Feuer das bereits nach meinem Wahn, erstickt,
 Und dessen Ursach sich schien gänzlich zu verlieren,
 Hast du mit List entdeckt, um mich zu übersühren.
 Doch da ich es bekennt, und noch geständig bin,
 Bringst du mit aller Müß es mir nicht aus dem Sinn.
 Auch dieser Schandbericht, den ich mit Zwang gegeben,
 Wird mir, so lang ich leb, in den Gedanken schweben.
 Ich werde stets, mein Herr, in dieser Meinung stehn,
 Daß du mich untreu glaubst. Den Todt wünsch ich zu sehn
 An statt des Ehgemals, der mich so hintergangen,
 Und wirklich über mich den Vortheil so empfangen,
 Ja der mich ewiglich teils quält, teils schamroth mach
 Von wegen einer Blut, die ihm nicht zugebracht.

Mithras

Mithridates.

Die Antwort lautet schön, und ohne mich zu lieben
Schlägst du die Ehren aus, die ich dir zugeschrieben.
Bedenks. Es kommt bey mir nur noch auf dieses an...

Monime.

Nein, Herr, du glaubst umsonst, daß man mich schrecken kann
Ich kenne dich, und weiß, was fähig mir zu schaden.
Das Unglück seh ich schon, das ich auf mich geladen.
Doch ist mein Schluß gefaßt; von diesem weich ich nicht.
Urtheil aus diesem selbst, da man so dreiste spricht,
Und die Bescheidenheit, die mich bisher geführt,
Nun wirklich gegen dich in etwas sich verlieret.
Ach! du hast meine Hand nach deinem Wunsch gelenkt,
Und damit deinem Sohn das Schwerdt ins Herz gesenkt.
Durch mich hast du Bericht von seiner Lieb empfangen;
Und wenn ihm nur dadurch des Vaters Lieb entgangen,
So tödtest du mein Herr, gleichwohl dein eigen Kind,
Wenn deine kluge List auch schon mein Herz gewinnt.
Urtheile nun nach dem. Such alles anzuwenden.
Bring die Rebekinn um, sie ist in deinen Händen;
Befehl, du kannst es thun; Sag mir mein Urtheil an?
Doch wenn ich noch zuletzt von dir was bitten kann,
So glaub, (die Tugend ist, die mich hiezu verpflichtet,)
Was wieder dich geschehn, hab ich nur angerichtet,
Und die Erfüllung wird von deinem Wunsch geschehn,
Wenn ich des Sohnes Wunsch als wahrhaft angesehen.

Zünf

Fünfter Austritt.

Mithridates.

Sie läßt mich? und indem ich nichts zu allem sage,
 Scheints, daß ich ihre Flucht und Frechheit gern ertrage;
 Es fehlet gar nicht viel, daß sie mein Herze lenkt,
 Und dieses etwa gar, ich sey zu grausam, denke!
 Bin ich noch Mithridat? sprach ich hier mit Monimen?
 Mein, Gnad und Huld für sie will mir nicht mehr geziemen.
 Mein Zorn brennt wieder an. Es faßet sich mein Sinn.
 Man geb auf einmal gleich die drey Verräther hin.
 Ich gehe nun auf Rom; durch solches Opferbringen
 Muß ich für meinen Grimm der Götter Gunst erzwingen.
 Ich kann, ich muß es thun. Sie haben keine Macht,
 Die Mißvergünstesten sind weit hinweg gebracht;
 Nicht achtend, wen ich mehr soll lieben oder hassen,
 Will ich den Siphares zuerst erpöden lassen.
 Was red ich? Bin ich jetzt gleich Rasenden gesinnt?
 Du willst aufopfern, wen? Unglücklicher! dein Kind?
 Dein Kind? den Schrecken Roms? der dich wird rächen müssen?
 Der die so nöthig ist? soll der sein Blut vergießen?
 Ach! ist in dieser Noth, darein mein Fall mich stieß,
 Daß mir mein Unglück noch zu viele Freunde ließ?
 Man sey vielmehr bedacht, ihn gänzlich zu gewinnen.
 Auf Rächer muß ich jetzt, und nicht auf Liebsten sinnen.
 Da ich sie missen soll, wär es nicht wohl gethan,
 Ich trüge sie dem Sohn, den ich will retten, an?
 Er nehm sie. Eitler Zwang! der mich vielmehr belehret,
 Wie schwach mein Herze sey, daß dies zu thun begehret.

Ich lieb, ich ehre sie, sie kommt mir immer ein ...
 Ach! auch dies Laster muß an ihr gestrafet seyn.
 Weiß denn mein furchtsam Herz nur Gnaden aufzusparen?
 Hab ich nicht schon gestraft, die minder untreu waren?
 Monime! o mein Sohn! umsonst erzürn ich mich!
 Und du, beglücktes Rom! welch ein Trinnph für dich?
 Wofern dir meine Schmach zu Ohren sollte kommen,
 Und du die Furcht erführest, von der ich eingenommen!
 Wie? auch der Liebsten Hand hab ich nie recht getraut,
 Drum hab ich allem Gift sorgfältig vorgebaut.
 Durch lange Müß und Fleiß hab ich die Kunst erfahren,
 Mich vor dem stärksten Gift sorgfältig zu verwahren.
 Doch ach! es würde nun weit besser um mich stehn,
 Hätt ich auch die Gefahr der Liebe vorgesehn,
 Und durch der Jahre Frost mein schon erstarrtes Herze
 In sich nicht angesteckt die hochvergiftete Kerze.
 Was fang ich endlich an dem Elend zu entfliehn?

Der sechste Auftritt.

Mithridates. Arbates.

Arbates.

Mein Herr, es weget sich das Heer hinweg zu ziehn.
 Pharnaz hält es zurück. Er gab ihm zu verstehen,
 Es wird der Kriegeszug gewiß nach Rom geschehen.

Mithridates.

Pharnazes?

Arbates.

Seine Wacht hat er zuerst verführet.
 Roms blosser Name hat der frechsten Herz gerühret.

Sie

Sie haben die Gefahr der größten Noth verglichen.
 Ein Theil davon ist schnell dem Ufer zu entweichen,
 Die andern, die schon fort, durchschneiden Flut und Meer:
 Und drängen gar zum theil dem Botsvolk mit Gewehr.
 Man lärmet überall. Man will im Frieden leben.
 Man höret uns nicht an, ja redet vom Ergeben.
 Pharnazes ist ihr Haupt, der schmeichelt ihrem Wahn,
 Und heut von Seiten Nems gewissen Frieden an.

Mithridates.

Verräther! lauf und laß den Bruder dies erfahren;
 Der komm, und folge mir den Vater zu verwahren.

Arbates.

Was der sucht, weiß ich nicht; doch wars ein schneller Rath,
 Der ihn zum Hafen auch bereits getrieben hat.
 Man sagt, daß sich zu ihm die treuen Scharen fügten,
 Und daß man ihn gesehn im Heer der Mißvergnügten.
 Sonst weiß ich nichts von ihm.

Mithridates.

Ach! was erzählst du mir?

Untrene! ja ich nahm zu spät die Rache für!
 Doch schrecket ihr mich nicht. So stark sie sich verpflichten,
 So wird mein Ablick doch dies Bündniß schon zernichten,
 Da tödtet meine Hand, so daß es alle sehn,
 Zween Söhne, deren Pflicht will aus den Schranken gehn.

Siebender Austritt.

Mithridates. Arbates. Arkas.

Arkas.

Her, es ist alles hin, dieweil sich die Rebellen
 Dir Römer und Pharnaz uns hier entgegen stellen.
 Mithr.

Mithridates.

Die Römer!

Arkas.

Ja, der Strand ist ihrer Zahl zu klein,
Und plötzlich wirst du gar durch sie belagert seyn.

Mithridates.

Hilf Himmel! Lauf. * Hör an. Da mich der Schlag getroffen,
Antreue Königin! hast du kein Heil zu hoffen.

* Ja dem Arkas.

Ende der vierten Handlung.

*
*
**
*
**
*
*

Die fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Monime. Phödime.

Phödime.

SOhin denn Königin! Welch eine blinde Wuth
Reißt deine Hand, daß sie dir selber Schaden thut?
Wie? hast du gegen dich so grausam handeln wollen,
Daß dir der Königsschmuck zum Stricke dienen sollen?
Bedenke, wie geneigt sich das Geschick erweist,
Weil es dir selbst dies Band in deiner Faust zerreißt.

Monime.

Tollkühne, bist du nicht von mir hinweg zu bringen,
Wißt du mich mit Gewalt zu längerem Leben zwingen?
Mein Xiphares ist hin. Der König, in der Noth,
Erwartet selber nichts als den gewissen Tod.

Auf

Auf welchen Lohn gedenkt dein Trevel abzuzielen?
Suchst du mich dem Pharnaz gar in die Hand zu spielen?

Phödime.

Ach! warte wenigstens, weil man sich leichtlich irrt,
Bis seines Bruders Tod gewiß versichert wird.
Die Augen konnten ja leicht einen Irrthum fangen,
Weil es, wie wir gehört, verwirret zugegangen.
Man sagte, daß er mit in der Verrätherey,
Und wirklich bey dem Heer der Mißvergünstigten sey.
Nun aber sagt man ja, daß eben die Rebellen
Sich wieder seine Macht treulofer Weise stellen.
Stimmt dieses überein? vergöbne mir Gehör...

Monime.

Ach! Eipharez ist hin! es bleibt kein Zweifel mehr.
Des Ausgangs Art benimmt mir völlig alles Hoffen:
Wär auch von seinem Tod die Post nicht eingetroffen,
So ist er dennoch hin. Ich nehm als Bürgen an
Sein tapfers Heldenherz, dem Rom nicht trauen kannt.
Ach! daß das schöne Blut hat schon zu Boden stießen,
Und dem erhigten Rom den Sieg versichern müssen!
Ihm drohte ja sein Arm mit manchem sichern Stich.
Doch, Unglückselige! womit beschönst du dich?
Begreifst du noch nicht, daß du ihn unterdrückest?
Hat dir sein Unglück nicht dein Treveln vorgerücket?
Wie viele Mörder hast du nicht um ihn gestellt?
Ist es möglich, daß er nicht durch ihre Menge fällt?
Wenn er des Bruders Grimm, der Admer Macht schon
weicht,
Hab ich ihn doch der Wut des Waters überreichet.

Ⓒ

Ⓙ

Ich hab in beyder Brust die Eifersucht erweckt ;
 Ich zünd ein Feuer an, das alles angesteckt ;
 Ich bin der Zwietrachtsbrand, zum Plagegeist erköhren ;
 Mich hat der Mordgeist Roms genehret und geböhren ;
 Doch, leb und wart ich noch, bis daß Pharnaz erscheint
 In ihrem Blut getaucht, und auch mit Rom vereint,
 Damit er mir den Mord ersreut vor Augen lege?
 Nein, die Verzweiflung zeigt zum Sterben viele Wege!
 Grausame! ja ihr stellt vergebne Vorsorg an,
 Die mir den nechsten Weg zur Gruft versperren kann.
 Wißt, daß ich noch den Tod in euren Armen finde.

Und du, du Angstgeweb! unselge Königsbinde!
 Du Werkzeug meiner Noth! du Zeuge meiner Qual!
 O Band, das ich benezt mit Thränen ohne Zahl!
 Ach, könntest du mir nicht im Tod zu Diensten stehen,
 Da ich durch dich gesucht, der Marter zu entgehen?
 Hinweg mit dir, hinweg, fort, siehe mein Gesicht!
 Es fehlt mir ohne dich an andrer Hülfe nicht,
 Und mit dem Tage geh des Mörders Hand zu Grunde,
 Die dich zum erstenmal um meine Schläse wunde.

Phodime.

Wer kommt da, Königin? der Arkas eilt herein;
 Vielleicht wird wohl dein Schmerz durch ihn verbannet seyn.

Zwee-

Zweiter Auftritt.

Monime. Phödime. Arkas.

Monime.

Sag, Arkas, ist's geschehn? Hat des Pharnaz Verlangen . . .

Arkas.

Frag, Königin, seht nicht nach dem was vorgegangen,
Ein weit betrübters Amt zwang mich hieher zu gehn.
Du kannst aus diesem Gift des Königs Willen sehn.

Phödime.

Geplagte Königin!

Monime.

Wie wird mein Herz erquicket!

Gieh her und sage dem, der mir ihn überschicket,
Das ich von allem dem, das seine Huld mir gab,
Das wertheste Geschenk nach Wunsch empfangen hab.
Nun schöpf ich wieder Lust! Nun ist es mir gelungen!
Nun wird mein Leben mir nicht weiter aufgedrungen!
Nun läßt der König mir die Meisterschaft einmal,
Und den verlangten Tod stellt er zu meiner Wahl.

Phödime.

Ach!

Monime.

Schrene nicht so sehr, und störe durch dein Weinen
Die frohe Stunde nicht, die mir nun will erscheinen.

Du liebest mich nicht recht. Da war ich Thranen werth,
 Als man mir diesen Schmuck zu meinem Tod verehrt,
 Und aus dem sanften Schoß der Griechen mich gerissen,
 In diesem wilden Land die Dienstbarkeit zu küssen.
 Zu dem beglückten Volk geh du nun wieder hin,
 Und wenn ich je daselbst nicht gar vergessen bin,
 So sag ihm, was du siehst, so kannst du es belehren,
 Wie unglücklich ich war bey allen meinen Ehren.

Und du, da dieses Herz, das sich dir ganz verschrieb,
 Ein neidisches Geschick beständig von dir trieb,
 O Held! mit dem ich selbst, da ich mein Ende schaue,
 Das Band in einer Gruft nicht zu erhalten traue,
 Nimm dieses Opfer an. Ach! würd es nicht verhöhnt,
 Und meines Liebsten Blut gleich durch den Gift versöhnt!

Dritter Auftritt.

Monime. Arbates. Phodime.

Arkas.

Arbates.

Halt ein! und höre mich.

Arkas.

Was machst du hier, Arbates?

Arbates.

Laß nach! So muß es seyn! Es heißt es Mithridates.

Monime.

Monime.

Ich laß mich!

Arbates. (Den Gift wegwerfend.)

Königin, ergieb dich nur darein,
 Des Königs Wille muß von mir vollzogen seyn;
 Leb. Arcas, lauf geschwind, ihm den Bericht zu geben,
 Daß ich nach Pflicht gethan, Monime sey am Leben.

Vierter Auftritt.

Monime. Arbates. Phöbime.

Monime.

Wo komm ich endlich noch, Grausamer, durch dich hin?
 Glaub man, daß ich noch nicht genug gestrafet bin?
 Da ich des Königs Haß ganz unverdient erworben,
 Verlangt er mehr von mir, als das ich schnell gestorben?

Arbates.

Wenn du den König siehst, der alsobald erscheint,
 So weiß ich, daß dein Flug ihn selbst mit mir beweint.

Monime.

Den König...

Arbates

Ja es wird mit ihm zum Ende gehen.
 Die Augen kan man ihm schon halb gebrochen sehen.

Ich ließ ihn voller Blut. Man trug ihn todeschwach,
Und Xiphares folgt ihm mit vielen Thränen nach.

Monime.

Ihr Götter! Xiphares? Ich kann unmöglich wachen.
Es wird mein zitternd Ohr mir falschen Glauben machen.
Wie? lebt der Xiphares, den meiner Zähren Fluß...

Arbates.

Er lebt, bekrönt mit Ruhm, beladen mit Verdruß.
Die Nachricht, daß er todt, die auch hieher gekommen,
Hat billig nicht nur dich mit Schrecken eingenommen;
Der Römer Selbgeschrey befürchte diesen Fall,
Und dies erregte schnell ein Beben überall.
Der König weinte selbst, weil ihn der Ruf betrogen.
Er sahe sich nunmehr das Glück im Krieg entzogen,
Da sein mißrathner Sohn ihn aller Orten preßt,
Und keine Hoffnung mehr zur Rettung übrig läßt.
Und endlich, weil er gar, zur Fülle seiner Plagen,
Der Römer Adler sah bey seinen Fahnen tragen,
Hat er nichts mehr begehrt, als eine sichere Bahn,
Daß er in ihre Hand nicht schimpflich fallen kann.

Zuerst hat er gesucht, den Giftkelch anzufassen,
Auf dessen schnelle Macht er sich gewiß verlassen;
Doch weil der Gift zu schwach, und keine Wirkung kam,
Sprach er: Vergebner Trost! dem ich die Kraft
benahm;

Weil

Weil ich durch Gegengift sorgfältig mich beschützet,
Kommts nun, daß in der Noth der Gift mir wenig
nützet.

Jedoch, was Schades es? Hier fällt mir etwas ein,
Das wird mir mehr gewiß, und Kom mehr schäd-
lich seyn.

Indem er dies gesagt, trost er der Feinde Schaaren.
Man schloß die Pforten auf, die den Pallast verwahren.
So bald sie ihn erblickt und seiner Stirne Pracht,
Die ihre Glieder schon so oft verwirrt gemacht,
Hat man den Schwarm gesehn den Rücken flüchtig kehren.
Es blieb ein weiter Raum längst zwischen beyden Heeren.
Es lief ein Teil bereits, durch Furcht und Angst gerührt,
Den Schiffen eilend zu, die sie hieher geführt.
Doch Himmel! ach! Pharnaz (ist es erlaubt zu sagen!)
Stärkt und ermuntert sie, das Äußerste zu wagen.
Sie fassen wieder Muth; gehn auf den König los,
Den unser Volk geschützt, das an der Zahl nicht groß.
Da drückt man schwerlich aus die grossen Wunderwerke
Des schrecklichen Gesichts; wie er die Riesenstärke
Des unbefiegten Arms zum letztenmal gezeigt;
Und als ein grosser Held sich zu der Gruft geneigt,
Wie sein ganz müder Leib, im Blut und Staub verstecket,
Zulezt mit einem Ball von Todten sich bedecket.
Als sich hierauf der Feind mit frischen Völkern wies
Und theils zurücke zog, bis er zusammen stieß,
Um mit vereinter Macht recht auf ihn los zu gehen,
Sprach Mithridat zu mir: Es ist genug gesehen.

Mein Blut und auch mein Muth treibt mich zu weit
hinan,
Gnag, wenn mich nur mein Feind nicht lebend haben
kann.

So gleich hat er sein Schwerdt in seine Brust gesenket;
Doch ward dem grossen Geist die Freyheit nicht gesenket.
Er fiel mir in den Arm, von Blut und Schwachheit voll,
Ja klagend, daß er nun so langsam sterben soll,
Und sich das Lebensziel noch bis daher erstrecket.
Als er die schwache Hand draus nochmals ausgerecket,
Und mir mit meinem Arm den Sitz des Herzens wies,
Und einen sichern Stoß mich da verrichten hieß,
Ward ich aufs äusserste von Schmerzen eingenommen,
Und mehr für mich bedacht aus dieser Welt zu kommen.
Doch hat mich ein Geschrey schnell von dem Schluß gebracht.
Indem ich den Pharnaz, (wer hätte dieß gedacht?)
Mit seinen Römern sah an allen Orten weichen,
Um flüchtig aus der Stodt die Flotte zuerreichen;
Und als des Siegers Fuß uns näher angerückt,
So hab ich ganz erstaunt den Xiphares erblickt.

Monime.

Hilf Himmel!

Arbates.

Xiphares blieb treu in allen Fällen.
Als mitten in der Schlacht ein starker Hauf Rebellen
Auf des Pharnaz Befehl ihn allbereits umrang,
Und er sich doch zuletzt aus ihren Armen drang.

Trieb

Trieb er die Kühnsten ein; der Rest hat sich ergeben.
 Dies bracht ihm in der Noth außs neue Glück und Leben.
 Ganz siegreich sah man ihn auf tausend Leichen stehn,
 Und auf der Ehrenbahn zu seinem Vater gehn.
 Doch hört, von welcher Angst die Lust begleitet worden!
 Vor seines Vaters Fuß wollt er sich selbst ermorden;
 Doch lief und hemmte man den zuerhitzten Sinn.
 Der König warf zugleich die Augen auf mich hin,
 Sprach so schwach, daß wir ihn bald nicht verstanden hätten:
 Laaf, wenn es Zeit genug, die Königin zu retten.
 Dies hat mir Angst für dich und Hippares erweckt.
 Ich fürchte, daß vielleicht hierunter was versteckt.
 So müd ich immer war, so gaben meine Pflichten,
 Mit meiner Angst verknüpft, mir Kraft, es anzurichter.
 Ich seh es für ein Glück in unserm Elend an,
 Daß ich den Streit verwehrt, der beyde stürzen kann.

Monime.

Ach! so viel Unglück muß mein Herz in Schrecken bringen!
 Des großen Königs Noth muß Thränen aus mir zwingen.
 Doch könnt es möglich seyn, daß etwa meine Hand
 Ihn nicht zum Teil gestürzt in diesen Jammerstand!
 Könt ich nur Zeuge seyn der überhäuftten Plagen,
 Und weinen, ohn mich selbst zugleich mit anzuklagen!
 Er kommt. Ach, wie verwirrt außs neue meinen Muth,
 Des Sohnes Zährenfluß, und seines Vaters Blut!

Letzter Auftritt.

Mithridates. Monime. Xiphares.

Arbates. Arkas.

Die Wache, welche den König hält.

Monime.

Ach Herr, in welchem Stand seh ich dich da erscheinen!

Mithridates.

Ihr beyde hört jetzt auf, mich ferner zu beweinen.
 Mein Schickal heisset nun von * seiner zarten Lieb,
 Und deiner Freundschaft mehr, als des Mitleidens Trieb.
 Mein hoher Ruhm verdient Verwundrung auf der Erden;
 Durch Weinen muß er jetzt nicht erst beschmitzet werden.

Die Welt hab ich beschützt, so viel es konnte seyn.
 Es griff mir nur der Tod in meiner Absicht ein.
 Ich war ein Feind von Rom und von Tyrannen Tücken.
 Es konnte mich ihr Joch nie schimpflich niederdrücken.
 Ich schmeichle mir vielmehr, daß in der Heldenschaar,
 Die auch durch diesen Haß preiswürdig worden war,
 Nicht einer ihm den Sieg so kostbar angetragen,
 Und sein Geschichtsbuch mehr erfüllt mit schwarzen Tagen.
 Zwar will der Himmel nicht, daß mich, von Hoffnung voll,

* Auf den Xiphares deutend.

Der

Der Aschenhaufen Roms zuletzt bedecken soll;
 Doch gleichwol tröstet mich im Sterben diese Freude,
 Daß ich in einem Wall von mir Erschlagener scheide.
 Ihr mir verhasstes Blut färbt mich, wie ich gesucht.
 Ich sah am Endenoch der Römer schnelle Flucht.
 Dies Glück konnte mir mein Xiphares erwerben.
 Ich kann durch seine Faust vor ihnen ruhig sterben.
 Ich würde Xiphares für diesen Dienst begabt
 Mit allem, was mein Thron je prächtiges gehabt!
 Doch du, Prinzessin, bist mir nun statt aller Kronen.
 Du bleibst mir noch allein. Vergönn, ihn zu belohnen
 Mit dir und aller Gunst, die ich von dir begehr.
 Schenk sie dem Xiphares, ich schätz ihn solcher werth.

Menime.

Leb, großer König, leb, zum Heil der ganzen Erden!
 Ihr freyer Stand kann nur durch dich geschützt werden.
 Leb fort! und triumphir ob dem besiegten Feind,
 Und räch ...

Mithridates.

Es ist genug, mein Lebensziel erscheint.
 Mein Sohn, sorg jetzt für dich, ohn dich zu unterwinden,
 Mit deiner Feinde Schwarm hier ferner anzubinden.
 Die Römer fallen dich, wie ich nicht zweifeln kann,
 Weil sie die Schmach erhitzt, fast aller Orten an.
 Verliere nicht die Zeit, da unsre Feinde fliehen,
 Damit, daß du dich lang willst um mein Grab bemühen.
 Ich such es nicht von dir. So mancher Knochengraus
 Von Römern liegt zerstreut, und söhnt mich sattfam aus.
 Verbirg

Verbirg auf kurze Zeit vor ihnen Nam und Leben.
 Geh, und verspahre dich...

Ziphaves.

Ich, Herr? Die Flucht zu geben?
 Soll Rom in dem Triumph, und der Pharnax von mir
 Nicht bald gestrafet seyn...

Mithridates.

Ich untersag es dir.
 Der Bruder geht zu Grund, es sey heut oder morgen.
 Laß du die Römer nur für seine Strafe sorgen.

Doch meine Kraft zerrinnt, und ich empfinde schon
 Daß es zum Ende geht. Komm, nahe dich, mein Sohn,
 Mit der Umarmung, der ich mich jetzt nicht darf schämen,
 Sollst du von mir den Geist des Mithridaten nehmen.

Monime.

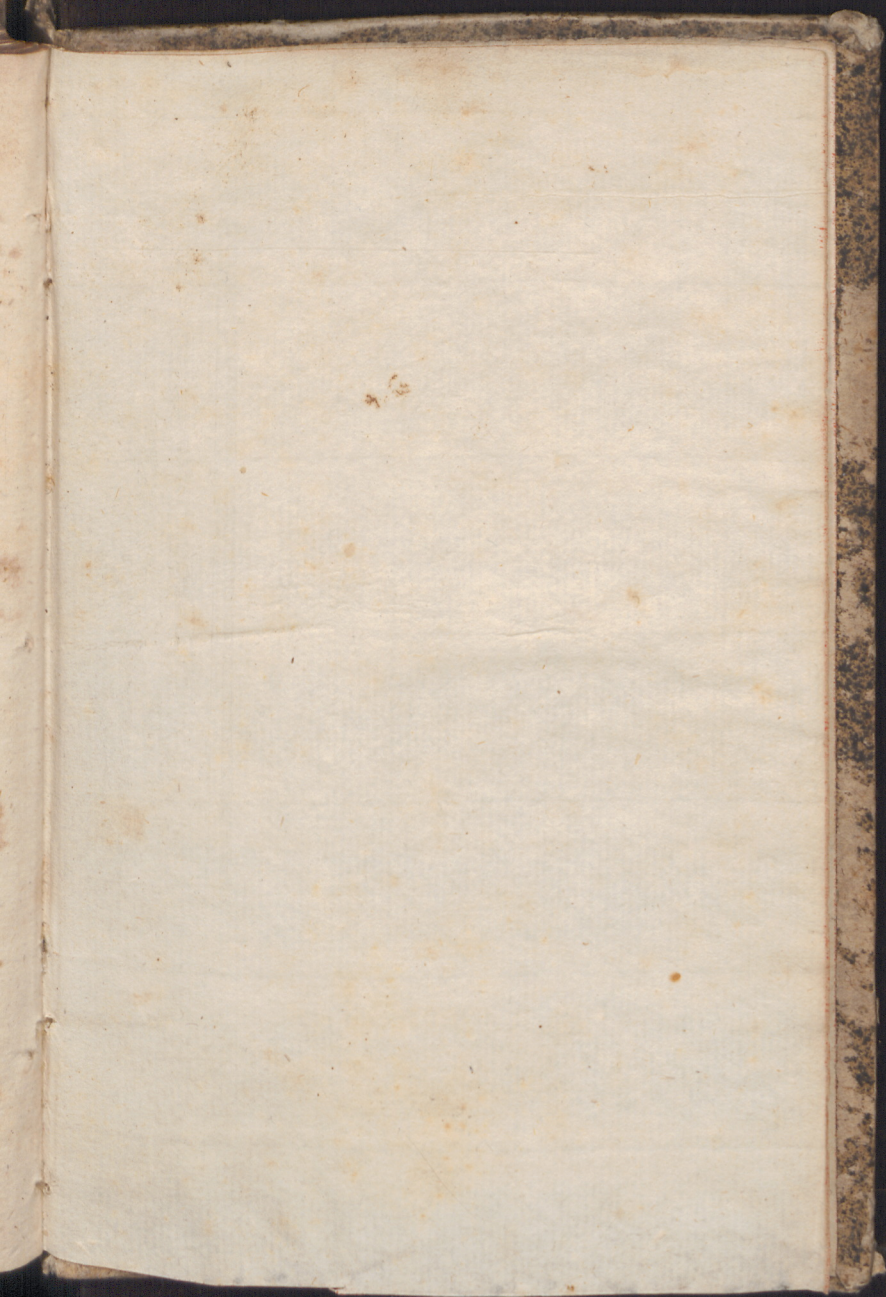
Er stirbet.

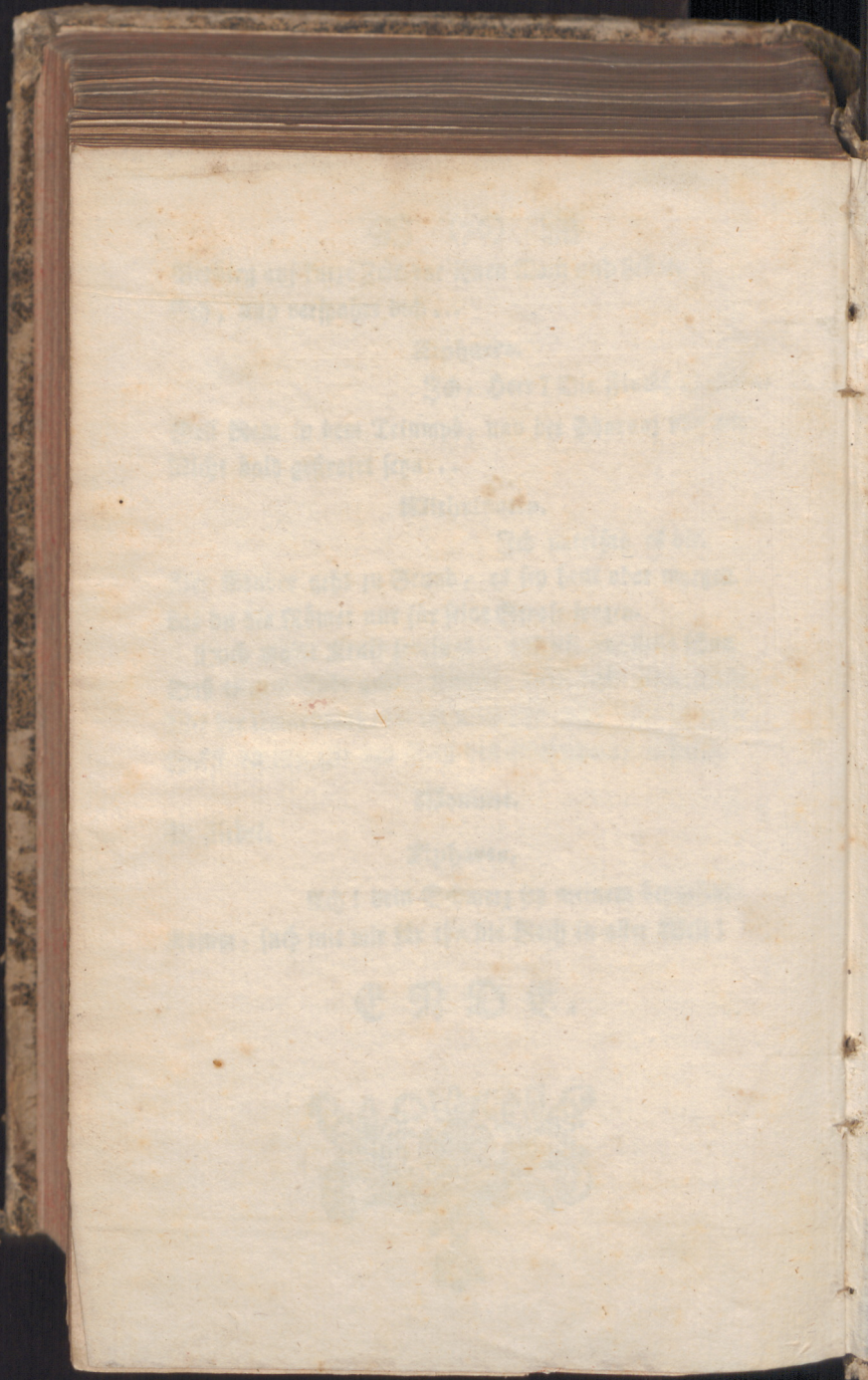
Ziphaves.

Ach! dein Schmerz sey meinem begheselt!
 Komm, such mit mir für ihn die Rach in aller Welt!

E N D E.







LBMV Schwerin
002.505.932

33



